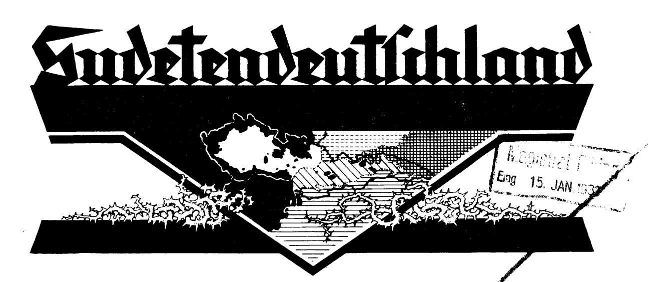


Zeitschrift der sudetendeutschen Freiheitsbewegung

Erscheint einmal im Monat. — Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8, Fuhrmannsgasse 18a, Fernruf A-26-2-66. — Bezugsgebühr für Einzelbezieher ganzjährig 4 Schilling oder RM 2·50. — Wiener Postsparkassenverrechnung Nr. 106.684. Post-Scheckamt Berlin. Konto 156.823.

Folge 1 | 1. Jänner 1932 | 13. Jahrgang

Aus dem Inhalt:

Entschließung. — Dr. Kurt Knoll: Bemerkungen zur Politik des Sudetendeutschen Heimatbundes. — Die wahren Schuldigen. — Unsere Landsleute in den Vereinigten Staaten. — Der Beobachter. — Die Toten von Graslitz. — Aus der Heimat. — Aus der Bewegung. — Aus dem Leserkreise. — Vom Büchertisch.

Sudetendeutscher Heimatbund

Sitz Wien

Bundeskanzlei und Sudetendeutsches Arbeitsamt: Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a, Fernruf A-26-2-66

Verwaltungsgebiet Wien: Verwaltungsstelle: Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a, Fernruf A-26-2-66

Kreis Deutschösterreich: Geschäftsstelle: Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a, Fernruf A-26-2-66

Verwaltungsgebiet Berlin: Verwaltungsstelle: Berlin SW 61, Großbeerenstraße 79/II. Fernsprecher: Bergmann 7171.

Kreis Berlin-Brandenburg: Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Großbeerenstraße 79/II. Fernsprecher: Bergmann 7171.

Kreis Mitteldeutschland: Geschäftsstelle: Halle a. S., Wörmlitzerstraße 102

Kreis Rheinland-Westfalen: Geschäftsstelle: Bielefeld, Obernlorwall 3B

Verwaltungsgebiet Dresden: Verwaltungsstelle: Dresden-A. 1, Zinzendorfstraße 49/II.

Kreis Bayern: Geschäftsstelle: Passau, Obernzellerstraße 7II

Kreis Sachsen: Geschäftsstelle: Dresden-A. 1, Zinzendorfstraße 49/II.

Kreis Schlesien: Geschäftsstelle: Liegnitz, Sophienstraße 32

Sudetendeutschland

Zeitschrift der sudetendeutschen Freiheitsbewegung.

Folge 1 | 1. Jänner 1932 | 13. Jahrgang

Für das Recht des deutschen Volkes.

Der Sudetendeutsche Heimatbund hielt am 5. und 6. Dezember in Wien unter der Leitung seines 1. Vorsitzenden Hofrat Hubert *Partisch* seine *Bundesvorstandssitzung* ab. An dieser nahmen die Führer des Bundes aus allen Teilen des Deutschen Reiches und Deutschösterreich teil.

Nach der eingehenden Erörterung der derzeitigen politischen Lage wurde folgende *grundsätzliche Entschließung* einstimmig gefaßt:

„Der Sudetendeutsche Heimatbund bedauert, daß der Plan einer deutschösterreichischen *Zollunion* bei Anschlußmöglichkeit anderer Staaten der französisch-tschechischen Machtpolitik zum Opfer gefallen ist; er fordert das deutsche Volk und seine führenden Stellen auf, den Gedanken einer Neugestaltung ohne das Deutsche Reich abzulehnen. Der reichsdeutschen und österreichischen Wirtschaft wäre damit keineswegs geholfen, die nationale Lage Sudetendeutschlands aber würde sich außerordentlich verschlechtern. Eingefügt in einen unter französischer Führung stehenden Staatenblock würde in verstärktem Maße die Bedrückung der sudetendeutschen Wirtschaft und Kultur einsetzen und der Plan, Österreich in den politischen Interessenkreis des Slawismus einzugliedern, der Verwirklichung entgegenreifen.

Der Sudetendeutsche Heimatbund widerspricht den *Behauptungen des Dr. Benesch*, daß die Minderheitenfrage im Tschechenstaate gelöst und dieser konsolidiert sei. Er bedauert deshalb die Haltung einiger sudetendeutscher Parteien, die es Dr. Benesch erleichtert, diese falschen, irreführenden Behauptungen aufzustellen.

Der Sudetendeutsche Heimatbund, der die Anteilnahme der Welt für das gequälte Volkstum Sudetendeutschlands fordert, stellt neuerlich fest, daß das *sudetendeutsche Volk* in einem *Zwangsstaate* lebt, der nach wie vor die naturgegebenen Rechte seiner deutschen Bewohner mißachtet.

Der Sudetendeutsche Heimatbund macht weiters auf die ungeheuren *Rüstungen* des tschechoslowakischen Nationalitätenstaates aufmerksam; diese Rüstungen, die weit über die Sicherstellung der innerstaatlichen Ruhe hinausgehen, bedeuten im Zusammenhang mit den Militärbündnissen dieses Staates nicht nur eine Gefährdung des sudetendeutschen Lebens, sondern auch eine Gefährdung des europäischen Friedens.

Ohne *Revision der Friedensverträge* nach der wirtschaftlichen und politischen Seite hin ist Europa nicht zu retten. Der Vernichtungswille dem deutschen Volke gegenüber muß der *Erkenntnis* weichen, daß auch das *deutsche Volk* das *Recht* hat, seinen Lebensraum zur Einheit zusammenzufassen.

Der Sudetendeutsche Heimatbund arbeitet an der Erweckung dieser Erkenntnis, er kämpft für das gebeugte Recht des deutschen Volkes, für die Freiheit der sudetendeutschen Heimat."

Bemerkungen zur Politik des Sudetendeutschen Heimatbundes.

Von Dr. Kurt *Knoll*, a. o. Professor an der Hochschule für Welthandel in Wien.

Die Beratungen des Bundesvorstandes zu Anfang dieses Monats in Wien haben Gelegenheit zu mancherlei politischen Aussprachen gegeben, wenn auch — wie dies leider wohl so sein muß — die technischen Fragen der Organisation die Tagesordnung überwiegend füllten.

Immerhin erscheint es mir an der Zeit, zu den vorhandenen politischen Auffassungen mit ein paar Bemerkungen Stellung zu nehmen.

In den letzten Jahren hatte es den Anschein, als löste sich die Deutschtumsarbeit der verschiedenen mit ihr befaßten Stellen und Verbände in steigendem Maße in die Behandlung von Einzelfragen auf, die alle vorhandenen Kräfte bannte. Diese Periode scheint nunmehr ihrem Ende nahe, sie weicht der entscheidenden Endphase des *Kampfes um die großen Grundfragen unseres Volkstums in Mitteleuropa*. Dieser bedeutungsvolle Wandel wurzelt nicht allein in dem Fortschreiten der weltpolitischen Entwicklung und in der verhängnisvollen Gestaltung der Weltwirtschaftslage, sondern auch in der Erkenntnis der Erfolglosigkeit der erwähnten Bemühungen im Hinblick auf die Erreichung der letzten Ziele.

Was in deutschbewußten Kreisen allenthalben immer stärker begehrt wird, ist eine scharf umrissene, auf die realen Tatsachen gegründete und objektiv gesehene *Gesamtkonzeption von der Stellung und den Zukunftsaufgaben des Deutschtums in Europa*, von der aus deutsche Außen- und Wirtschaftspolitik auf neuen Wegen einheitlich und folgerichtig betrieben werden sollen.

Für den Sudetendeutschen Heimatbund heißt diese Losung: Erneute schärfste Betonung der von Dr. von Lodgman seinerzeit immer wieder verkündeten Auffassung der *sudetendeutschen Frage als einer Teilfrage* im Rahmen des gesamtdeutschen Fragenkomplexes, deren Lösung nur im Zusammenhange mit der Lösung der Lebensfrage des Binnendeutschtums möglich ist, heißt Unterordnung, bezw. Zurückstellung aller sudetendeutschen Einzelfragen zwecks Bereitstellung aller Kräfte für den Dienst am Gesamtdeutschtum, heißt Einordnung in die gesamte deutsche Front.

Meines Erachtens wird der Sudetendeutsche Heimatbund dadurch an Kraft und Bedeutung nur gewinnen und seine eigentlichen Ziele am besten fördern, indem er seine Formationen im Binnendeutschtum fester verankert als bisher und durch seine Verbindung mit der Heimat auf diese im gesamtdeutschen Sinne wirkt, damit also in jener Funktion tätig ist, die ihm im Kreise der Deutschtumsverbände besonders zukommt.

Daß diese Einstellung durchaus auf der Linie der bisherigen Arbeit des Bundes liegt, läßt sich aus den bisher er-

sichtlichen Umrissen der deutschen Gesamtkonzeption ohne weiteres erschließen.

Die wirtschaftlichen Ereignisse des abgelaufenen Jahres lassen erkennen, daß die Welt nach dem mit untauglichen Mitteln, daher vergeblich unternommenen Versuch, auf der Grundlage des Genfer Völkerbundes, eine Weltorganisation der Völker und Staaten aufzubauen, in eine Epoche zunehmender Abschließung und Sonderstellung bestimmter politischer, bezw. wirtschaftlicher Gebietskomplexe eintritt. Die Sowjets, die amerikanische Union, das britische Weltreich, der ferne Osten, sie alle sind im Begriffe, sich möglichst auf sich selbst zurückzuziehen und Europa seinem Schicksale zu überlassen.

In diesem alten Erdteil aber gebietet vorerst Frankreich und verhindert rettende Zusammenschlüsse, um in der Zersplitterung der Kräfte herrschen zu können. So gehen wir mit Riesenschritten dem wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verfall entgegen, in den zuletzt auch Frankreich selbst hineingerissen werden wird.

Es ist töricht, zu hoffen, daß von Übersee oder auch von Rußland uns eine Hilfe werden könnte. Wir werden erkennen müssen, daß **der Weg zur Rettung einzig in uns selbst** gefunden werden kann. Aus dem bisherigen Zusammenhang der weltwirtschaftlichen Verflechtung herausgerissen, wird das Deutschtum Mitteleuropas das Schwergewicht seiner politischen und wirtschaftlichen Betätigung in den ihm gegebenen Lebensraum verlegen und darüber hinaus mit der Blickrichtung nach Osten die Kraft seines 80 Millionenvolkes mit den Kräften der kleinen Völker im östlichen und südöstlichen Nachbarraume, die das gleiche Schicksal tragen und ohne den Rückhalt des deutschen Volkes dem Untergange geweiht sind, zur wirtschaftlichen und schließlich auch politischen Neuordnung Mitteleuropas vereinigen müssen.

Diese gesamtdeutsche Zielsetzung, die mit mehr Berechtigung eine europäische Zielsetzung genannt werden müßte, hat mit imperialistischen Gedankengängen nichts zu tun. Sie deckt sich restlos mit den Gegebenheiten der Natur und der geschichtlichen Entwicklung wenigstens in Europa östlich des Rheines, wo das Deutschtum vermöge seiner Siedlung, seiner Volkszahl und seiner hohen Anlagen seit mehr als einem Jahrtausend als Blut- und Kraftspender nach Osten und Süden eine kulturelle und wirtschaftliche Verbundenheit mit allen Völkern und Volksgruppen dieses Raumes geschaffen hat, die nicht hinwegdisputiert werden kann, und deren Verleugnung nur den Zerfall des Ganzen herbeiführen muß.

Liegt darnach die gesamtdeutsche Zielsetzung durchaus im wohlverstandenen Interesse einer endlichen Befriedung und Befestigung der derzeitigen unheilvoll verwirrten Verhältnisse Europas, so wird die gefahrvolle Auswirkung der verschiedenen Hindernisse, die sich einer solchen Lösung entgegenstellen, auf das Schicksal Europas und damit in erster Linie auch des deutschen Volkes immer deutlicher.

Dies umsomehr, als die in der Raillierung begriffenen außereuropäischen Kräfte nicht zögern werden, ihr Verhältnis zu diesem, in raschem Verfall befindlichen Europa von sich aus und zu ihren Gunsten mit aller Entschiedenheit zu klären.

Wenn von den Hindernissen für einen erfolgreichen Wiederaufbau Europas gesprochen werden soll, muß der erste Hinweis jenen Kreisen im eigenen deutschen Volke gelten, die in völliger Verkennung der Tatsachen und der geschichtlichen Sendung des deutschen Volkes Wahnvorstellungen nachjagen, welche teils einer mißverstandenen und in der realen Gegenwart nicht mehr aufrecht zu erhaltenen, überlieferten Gefühlswelt, teils nacktem Eigennutz, entspringen. Sie verfolgen politische Konzeptionen, die unter dem Sammelbegriff „**Donaukonföderation**" je nach Richtung und Geschmack die verschiedenartigsten politischen Kombinationen decken und nur **einen** Wesenszug gemeinsam haben: **Ordnung der mitteleuropäischen Verhältnisse ohne das Deutsche Reich.** Der Widersinn einer solchen Lösung mit Ausschaltung des einzigen, in Europa staats-, wirtschafts- und kulturpolitisch erhaltenden Elementes, ficht diese Toren, oder wenn man will, Verbrecher an der Zukunft ihres Volkes und damit des ganzen Abendlandes nicht an.

Wir Deutsche sind, im Hinblick auf unsere bekannte unpolitische oder besser ideologische Art, die Welt um uns zu betrachten, gewohnt, derlei Leute bei uns am Werke zu sehen. Da wir jedoch im Augenblick in einer Lage unseres Volkes stehen, die über dessen Zukunftsschicksal schlechthin entscheidet, ist es unsere Pflicht, allen diesen dunklen Kräften einen **geschlossenen deutschen Gesamtwillen** entgegenzusetzen und diesem Willen mit allen erdenklichen Mitteln Geltung zu verschaffen.

Das Zwingende dieser Schlußfolgerung wird umso deutlicher, wenn zutagetritt, daß diese Unterströmungen im besonderen in Österreich gerade in diesen Tagen Frankreich und seinen mitteleuropäischen Handlangern, den tschechischen Staatsführern in Prag, die Unterlagen liefern, den **Plan einer tschechisch-ungarisch-österreichischen Donaukonföderation** unter Prager Führung, unter dem Schutze französischer Bajonette und mit französischem Golde, nunmehr einer Verwirklichung zuzuführen und damit den Weg zum Wiederaufstieg des deutschen Volkes, sowie zur Rettung Europas endgültig zu verbauen.

Wie oft soll denn unserem Volke noch gesagt werden, daß die Förderung einer solchen, dem französisch-tschechischen Deutschenhasse entsprungene Ordnung, die allen natürlichen Tatsachen ins Gesicht schlägt, alle Rettung bringenden Auswege verrammelt, Industrie und Landwirtschaft Deutschösterreichs in das Verderben führt, kurz unser Sklavendasein von heute auf unabsehbare Zeit verlängert, ohne dem leidenden Europa die ersehnte Hilfe zu bringen, schimpflichster Verrat an den heiligsten Gütern unseres Volkes und dabei der glatte wirtschaftliche und kulturelle Selbstmord ist?

Von außen gesehen, wird dieses Bild noch düsterer. Unsere Eingliederung in das französisch-tschechische Herrschaftssystem in der genannten Art ist die Option für ein Frankreich, das sich, wie zu Napoleons Zeiten, in unerhörter Verblendung in eine weltpolitische Isoliertheit hineinmanöveriert und am Vorabende eines zunächst wirtschaftlichen Riesenkampfes gegen die gesamte übrige Welt befindet, die so wie damals von den Angelsachsen geführt wird Es ist Rheinbundpolitik reinsten Wassers, die wir jetzt, wie vor einem Jahrhundert, machen sollen, und wenn die Geschichte ein Lehrmeister der Menschen sein soll, dann müssen wir Deutsche wissen, daß unser Platz nicht bei denen sein kann, die heute wie damals stets das Böse wollten, ohne das Gute zuletzt verhindern zu können.

Angesichts dieser, über alle Maßen gefährlichen Lage unseres deutschen Volkes und im besonderen seines österreichischen Teiles, ist es Pflicht jedes deutschbewußten Menschen, aus den lächerlichen Kleinigkeiten einer engstirnigen Tagespolitik und der Verblendung des parteipolitischen Kampfes, der in der mißverstandenen Demokratie französischen Ursprungs seinen Nährboden hat, heraus, nach jener Plattform zu streben, die im Geiste gemeinsamer Erkenntnis deutscher Zukunftsaufgaben und in dem Tatwillen, sie auf allen Wegen zur Lösung zu bringen, alle Deutschen und auch alle guten Europäer vereinigen muß, soll das Abendland gerettet werden.

Der Sudetendeutsche Heimatbund steht auf dieser Plattform. Er will der Heimat, Sudetendeutschland dienen; deshalb muß er seine Mannen aufrufen zum erbittertsten **Kampf um die gesamtdeutsche Zielsetzung** gegen Do-

naukonföderation und all das andere Lügengespinst französisch-tschechischer Dunkelmänner und ihrer Helfer, dann muß er sich erheben über den Kleinkram des Tages und zu jenen stoßen, die aus allen Parteilagern zur großen deutschen Freiheitsbewegung zusammenströmen.

Die wahren Schuldigen.

Die deutsch-schlesische Gemeinde Nieder-Lindewiese bei Freiwaldau, bisher nur als ein stiller, friedlicher Kurort bekannt, hat über Nacht traurige Weltberühmtheit gewonnen. In diesem Orte haben nämlich am 25. November 1931 tschechische Gendarmen acht deutsche Menschen erschossen und mehr als zwanzig schwer verletzt. Die amtlichen tschechischen Stellen und vor allem der Prager Innenminister haben sich die Aufklärung über dieses Blutbad bequem und einfach gemacht: Schuldtragend an dem blutigen Vorfall seien, so erzählte der Innenminister, neben den Erschossenen selbst nur die Kommunisten, die einen „Hungermarsch" veranstaltet hatten; gegen tausend Personen hätten daran teilgenommen, hätten die 15 Gendarmen tätlich angegriffen, sogar auf sie geschossen, ihre zwei Kommandanten seien schwer verletzt worden und nur aus Notwehr sei von der Schußwaffe Gebrauch gemacht worden. Um den Schein einer sachlichen Untersuchung dem Prager Parlament und der Welt vorzutäuschen, setzte man sogar einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß ein und entsendete drei Parlamentarier an den Schauplatz des Unheils.

Diese Erklärungen, so schön sie auch klingen, entsprechen aber durchaus nicht den Tatsachen, die von Seite deutscher Abgeordneter aller Parteien und von Augenzeugen festgestellt wurden. Zunächst handelte es sich durchaus nicht um einen von den Kommunisten in Szene gesetzten „Hungermarsch", wenn wohl festzustellen ist, daß kommunistische Führer bis zu einem gewissen Grade ihre Hand im Spiele hatten. Das Gebiet von Setzdorf und Umgebung gehört zu den ausgesprochenen Notstandsgebieten Sudetendeutschlands, die Bevölkerung macht gerade jetzt schwerste Zeiten durch, der Lohn der Arbeiter ist ein außerordentlich geringer, Familien sollen mit kaum 90 Tschechenkronen in der Woche ihr Auslangen finden; es ist also begreiflich, daß die von Not und Hunger bedrückte Bevölkerung durch öffentliche Kundgebung das Augenmerk der maßgebenden Kreise auf ihr Elend lenken will. Nicht eine Menge von tausend Menschen wollte nach Freiwaldau ziehen, sondern kaum mehr als 300 beteiligten sich an diesem Zuge, und zwar Leute, die den verschiedensten Parteien angehörten, waren doch unter den Erschossenen auch Anhänger der nationalsozialistischen und der sozialdemokratischen Partei. Die Behauptung, es sei auf die Gendarmen geschossen worden, ist völlig aus der Luft gegriffen, die Verletzungen der Gendarmeriekommandanten waren durchaus leichter Art.

Schuld an dem beklagenswerten Vorfall sind vor allem die tschechischen Gendarmen, die ohne jeden zwingenden Grund in nervöser Gereiztheit und Übereilung, weil es eben gegen Deutsche ging, ohne jede Warnung von ihrer Schußwaffe Gebrauch machten und dies ganz im Sinne der Prager Regierung taten, die einen Befehl herausgegeben hatte, in derartigen Fällen mit den „schärfsten Mitteln" vorzugehen. Schon die Tatsache, daß von den Verletzten, wie selbst das „Pravo Lidu" feststellt, elf Personen Schüsse in den Rücken erhielten, zeigt, daß die Demonstranten nicht die Angreifer waren, sondern daß die tschechischen Gendarmen auf eine fliehende und zurückweichende Menge geschossen haben. Die Einsetzung und Entsendung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses, dem übrigens nur drei Abgeordnete der Mehrheitsparteien angehörten, ist nichts anderes als eine Augenauswischerei; denn eine eigentliche Untersuchung an Ort und Stelle führte er nicht durch, lehnte die von deutscher Seite verlangte Zeugeneinvernahme mit der Begründung, es dürfe der gerichtlichen Untersuchung nicht vorgegriffen werden, ab und beschränkte sich darauf, den Bericht der Behörden entgegenzunehmen.

Die Hauptschuld liegt aber letzten Endes bei der Prager Regierung, die bei ihrer tschechisch-chauvinistischen Wirtschaftspolitik, die sie nicht nur nach außen, sondern auch im Innern des Staates befolgt, keine Rücksicht auf die sudetendeutsche Wirtschaft nimmt, diese vielmehr zielbewußt zugrunde richtet, dadurch die Not in Sudetendeutschland immer mehr und mehr vergrößert und so die Arbeitslosigkeit im Staate zu einem nationalen Problem macht. Wenn Dr. Benesch am 29. November behauptete, der tschechische Staat „präsentiere sich im Innern als ein festes, wirtschaftlich solides und sozial gesundes Gebilde", so trifft diese Behauptung zumindest auf die sudetendeutschen Gebiete nicht zu; denn ganz weite Industriegebiete unserer Heimat liegen heute schon vollständig brach und gehen einer immer größer werdenden Verelendung entgegen; in einzelnen sudetendeutschen Gebieten herrschen wirtschaftliche Verhältnisse, die nicht nur den reichsdeutschen ähneln, sondern sie noch weit übertreffen.

Vor kurzem erst hat im Prager Parlament der nationalsozialistische Abgeordnete Kasper an Hand unwiderlegbarer Beweise die furchtbare Not in den sudetendeutschen Randgebieten gekennzeichnet und die Wirtschaftskrise des Tschechenstaates als eine vornehmlich deutsche Krise dargestellt. 60 und mehr Prozent der Arbeitslosen des Staates stellen die sudetendeutschen Arbeitsmenschen. In einzelnen deutschen Gebieten ist, wie der Abgeordnete ausführte, die wirtschaftliche Lage infolge der einseitigen Wirtschaftspolitik des Staates geradezu katastrophal.

So vor allem im Gablonzer Gebiete: Albrechtsdorf mit 1030 Einwohnern weist eine Betriebsstillegung von ungefähr 90 Prozent auf. Dessendorf gegen 680 Arbeitslose. Grünwald mit 4000 Einwohnern 600 Arbeitslose und Kurzarbeiter. Josefstal mit 2000 Einwohnern an die 500 Arbeitslose, Kulan bei 3000 Einwohnern 300 Arbeitslose. Morchenstern: 7200 Einwohner und 800 Arbeitslose. Przichowitz ungefähr 400 Arbeitslose und 300 Kurzarbeiter, Schlag 150 Arbeitslose und 400 Kurzarbeiter, Unter-Maxdorf bei 1600 Einwohnern gegen 500 Arbeitslose und 400 Kurzarbeiter, Wiesenthal bei 3744 Einwohnern gegen 700 Arbeitslose usw.

Gleichartig sind jedoch auch die wirtschaftlichen Verhältnisse im Reichenberg-Friedländer Textilgebiet: In Katharinaberg sind alle Betriebe stillgelegt. In Maffersdorf steht der Betrieb Ginskey, der 3000 und mehr Arbeiter beschäftigte, vor der Stillegung. Nicht viel besser steht es um den Betrieb Liebig in Reichenberg, der vor dem Kriege 5000 Menschen beschäftigte. In Dörfel wurde der Betrieb Liebig stillgelegt, beschäftigte bis 1200 Arbeiter. In Machendorf kam der Betrieb Schwab-Hammerstein ganz zum Stillstand. Er beschäftigte gegen 400 Menschen. Ganz trostlos steht es um Heinersdorf. Bei einer Einwohnerzahl von 1900 sind ungefähr 800 Arbeitslose. Es gibt hier einfach überhaupt keine Verdienstmöglichkeit mehr. Einsiedel hat 90, Heindorf: 234, Neustadt: 350, Dittersbach: 200, Grottau: 410 Arbeitslose usw. Nicht minder furchtbar ist der Arbeitslosenstand im Bezirke Kratzau. Am 31. Oktober l. J. gab es in Kratzau (mit 4403 Einw.) 408 Arbeitslose und 255 Kurzarbeiter, Neundorf (1588), 145 Arbeitslose und 216 Kurzarbeiter, in Ketten (1158): 247 Arbeitslose und 64 Kurzarbeiter, in Dönis (2004) 297 Arbeitslose und 54 Kurzarbeiter, in Niederbarzdorf (892): 229 Arbeitslose und 40 Kurzarbeiter usw. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen dieses Bezirkes stellt sich auf 2869, jene der Kurzarbeiter auf 1302. Diese Zahlen sind schreiende Beweise des zermürbenden Elends, das sich der deutschen Arbeitsmenschen bemächtigt hat; denn keineswegs besser ist es um die übrigen deutschen Gebiete bestellt.

Der Stand der Arbeitslosen im Aussiger Bezirke betrug Mitte Oktober 2662, hievon im Stadtgebiete Aussig 602. Auch in Schreckenstein stieg in letzter Zeit die Zahl der Arbeitslosen. Der Bezirk Brüx wies Ende Oktober 5456 Arbeitslose aus, Gablonz 9289, Komotau 5033 usw. Trostlos ist die Lage in Ostböhmen:

Die Firma Benedikt Schrolls Sohn in Braunau, die einst 3000 Arbeiter beschäftigte, weist einen Belegschaftsstand von kaum 1000 auf. Die Firma Schur in Märzdorf von einst 500 nur gegen 100. Die Firma Schroll in Halbstadt, die jetzt noch gegen 300 Arbeiter beschäftigt, soll stillgelegt werden. Die Flachsbrechereien des Wekelsdorfer Gebietes liegen völlig brach. Im Trautenauer Bezirke gab es Ende September 3105 Arbeitslose. Im Oktober wurden aus 5 Spinnereien 300, aus 3 Webereien 560 und außerdem noch 36 Bleich- und 26 Webereiarbeiter entlassen. Die Zahl der Arbeitslosen in Trautenau wird auf 700 bis 800, d. i. 20 bis 25 Prozent der Gesamtzahl der Arbeiter, geschätzt.

Das Adlergebirgsgebiet ist und bleibt eines der größten Elendsgebiete überhaupt.

Dieselben Elends-Verhältnisse herrschen in den deutschen Teilen von Mähren-Schlesien. In dessen Landesvertretung er-

brachte am 15. Dezember der deutsch-sozialdemokr. Landesvertreter Schuster den mit Zahlen belegten „Nachweis, daß die deutschen Gebiete des Landes weit mehr unter der Arbeitslosigkeit zu leiden haben, als die tschechischen". Die Arbeitslosigkeit betrug im Lande im September 45.800, im Oktober 49.500 und stieg im November plötzlich auf 65.000 an, wuchs also um etwa 30 Prozent. In dieser Zahl sind jedoch nur die gemeldeten Arbeitslosen enthalten. In Wirklichkeit ist die Zahl der Arbeitslosen etwa viermal so groß. Von den sechs Bezirken des Landes, die perzentuell die größte Arbeitslosigkeit aufweisen, sind die ersten fünf Bezirke mit deutscher Mehrheit und erst der sechste Bezirk ist Mährisch-Ostrau, also immerhin ein Bezirk mit starker deutscher Minderheit. Durchschnittlich entfallen auf 1000 Einwohner in den deutschen Bezirken 31 Arbeitslose, in den tschechischen Bezirken aber nur 14 Arbeitslose. Die Arbeitslosigkeit im deutschen Teile des Landes ist also doppelt so groß, als in den tschechischen Teilen. Von den 65.000 Arbeitslosen des Landes sind 25.000 Deutsche. Das Verhältnis der deutschen Arbeitslosen zu den tschechischen ist wie 1:3.

Daß die von Hunger und Not gequälten Menschen, die man seinerzeit gegen ihren Willen zu „tschechoslowakischen" Staatsbürgern machte, denen aber der Staat keine Lebensmöglichkeit gibt, ja sie ihnen noch nimmt, wie es in Nieder-Lindewiese der Fall war, auf die Straße ziehen, ist verständlich und mehr als begreiflich. Und daß man für hungernde deutsche Menschen im Tschechenstaat nichts anderes als todbringende, mordende Gewehrkugeln hat, muß der Welt die Augen öffnen über die tatsächlichen Verhältnisse in der Tschechoslowakei, die von den Prager Machthabern so gerne als „Insel der Seligen", als „Ordnungszelle" hingestellt wird. Dr. W. M.

Unsere Landsleute in den Vereinigten Staaten.

Es ist überaus erfreulich, daß es nun immer häufiger gelingt, sudetendeutsche Landsleute, die sich in den Vereinigten Staaten anerkannte Stellungen errungen haben, zur tatkräftigen Mitarbeit für die Sache unserer Heimat zu gewinnen. Vor uns liegt der Brief, den einer dieser wackeren Männer an den bekannten amerikanischen Senator William E. Borah, den Vorsitzenden des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten der Union, kürzlich gerichtet hat. Unseren Lesern ist nicht unbekannt, welcher Anlaß unserem verehrten Landsmann gegeben war, ein solches Schreiben zu verfassen. Anläßlich des Besuches des französischen Ministerpräsidenten Laval in Washington kam der Name Borahs im Zusammenhang mit einer Aussprache, die er den französischen und amerikanischen Pressevertretern gewährte und das ungeheures Aufsehen erregte, in den Vordergrund des Interesses der politischen Kreise in der ganzen Welt. Senator Borah erklärte kurz und bündig, daß die Abänderung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain, insbesondere ihrer Grenzziehungen, die erste und wichtigste Voraussetzung einer Besserung der gegenwärtigen Weltlage bedeute und daß vor einer solchen Beseitigung des Grundübels alles jetzigen Elends auch kein ernster Mensch an eine Abrüstungsmöglichkeit oder an eine Vereinigung der ungeheuren Finanzprobleme der ganzen Welt [illegible] besonders auf den polnischen Korridor, aber auch auf die Unhaltbarkeit der Grenzziehung für Ungarn hin und erwähnte dabei auch das Verhalten der Tschechoslowakei, ohne allerdings auf das sudetendeutsche Problem einzugehen. Ihn darauf ausdrücklich aufmerksam zu machen, war der Zweck des Briefes unseres Landsmannes. Deshalb wollen wir dieses Schreiben nachstehend nun in der deutschen Übersetzung zum Abdruck bringen. Da es für sich selber spricht, enthalten wir uns jeder weiteren Beifügung. K. K.

Am 25. Oktober 1931.

Herrn Senator William E. Borah, Vorsitzender des Außenausschusses des Senates

Washington, D. C.

Sehr geehrter Herr!

Es war zuerst meine Absicht, die Absendung dieses Briefes zu verschieben, bis der Sturm, der sich zweifellos in beiden Lagern, Pro und Kontra, erheben dürfte, sich gelegt hat. Wenn ich mich zuletzt doch entschlossen habe, nicht zu warten, so geschieht dies wegen der wenigstens nach meiner Ansicht großen Wichtigkeit der angezogenen Frage. Eine deutsche Zeitung sagte, Sie hätten nicht so sehr im Interesse Europas als vielmehr in dem der Vereinigten Staaten gesprochen und von diesem Gesichtspunkte aus sei es mir gestattet, Sie zu bitten, den folgenden Ausführungen einige Minuten zu widmen:

Es gibt noch ein weiteres Problem, vor dem die Tschechoslowakei, das Land, dem ich seit dem Versailler Friedensvertrag als Staatsbürger angehöre, steht und das es nicht wird lösen können, nämlich das Problem der 3½ Millionen Deutschen, die seit dem Zusammenbruche des alten österreichischen Reiches gezwungen sind, tschechoslowakische Staatsbürger zu sein. Ich wünsche, daß Sie erfahren, daß die gewählten Vertreter dieser 3½ Millionen im Wiener Parlament im Oktober 1918 einmütig ihr Gebiet als Teil der neu gegründeten österreichischen Republik und damit des Deutschen Reiches erklärten. Beide Verbindungen wurden, wie Sie wissen, in Versailles verboten und während hie und da gelegentlich noch über den Anschluß gesprochen wird, erinnert sich niemand mehr der 3½ Millionen Deutschen in der Tschechoslowakei.

Herr Senator! Was dort seit 1918 diesem am höchsten kultivierten Teil all der früheren Untertanen der österreichisch-ungarischen Monarchie angetan wurde, würde ganze Reihen von Büchern füllen. Lassen Sie mich einige wenige Beispiele herausgreifen und z. B. die Schulverhältnisse betrachten. Sie werden mehr als 2000 Schulklassen geschlossen finden, weil sie, so weit ich mich erinnere, nicht das Erfordernis von 30 Schülern haben. Sie werden finden, daß kleine Schulkinder meilenweit durch Wälder und im Winter durch hohen Schnee wandern müssen, um zur nächsten Stadt zu kommen, wo noch eine deutsche Schule übriggeblieben ist. Nehmen Sie die deutsche Universität in Prag, die älteste ihrer Art in deutschen Landen, gegründet 1348 von Karl IV. (aus dem Hause Luxemburg); sie wird aufs äußerste vernachlässigt und teilweise in Gebäuden untergebracht, die bereits im Jahre 1886 als für Unterrichtszwecke ungeeignet erklärt wurden und dennoch weiter benützt werden müssen, weil mehr als 20 Millionen Kronen jährlich für die tschechische Universität, und nur etwa 3 Millionen für die deutsche zur Verfügung stehen, trotz der Tatsache, daß die Deutschen 51% der direkten Steuern zahlen und ungefähr 27% der Bevölkerung ausmachen.

Es gibt dort keine Handelshochschule, trotzdem sie dringend notwendig ist, und die Studenten müssen entweder die tschechische besuchen, wenn sie die Sprache kennen, oder sie müssen nach Wien oder Berlin gehen, wobei zu bemerken ist, daß die Zeugnisse der dortigen Anstalten in der Tschechoslowakei nicht anerkannt werden. Es gibt „Minderheits"-Schulen für drei — Sie werden diese Ziffer nicht glauben — ja, für drei tschechische Schüler und es gibt keine für 10 und 20 Deutsche.

Betrachten Sie Industrie und Handel und Sie werden finden, daß früher blühende Unternehmungen, die der Stolz des Vorkriegsösterreich waren, von der Regierung zugrundegerichtet werden, weil es deren Ziel ist, aus 3½ Millionen dort lebender Deutscher Tschechen zu machen. Betrachten Sie die Sprachenfrage und Sie werden einen Terror finden, der nur noch von Polen übertroffen wird. Blicken Sie, wohin Sie wollen und Sie werden nichts finden, was unterlassen worden wäre, dieses Volk seiner natürlichsten Rechte und sogar jener Rechte zu berauben, die ihm in der Gestalt der sogenannten „Minderheitsrechte" in Versailles gegeben wurden. Sie können sagen: „Lieber Freund! Wie kann dies möglich sein, da Sie doch zwei deutsche Minister im Kabinett haben," Ja, Herr Senator, dies gerade ist der Punkt, wo es bei uns fehlt. Diese Minister haben zu viel Sinn für Ordnung und Frieden und zu wenig für unsere eigenen nationalen Notwendigkeiten und die Zugehörigkeit dieser beiden Herren zur Regierung führt zu gar nichts, sondern läßt im Gegenteil die Welt glauben, in der Tschechoslowakei sei alles in schönster Ordnung.

Lassen Sie mich Ihnen, Herr Senator, sagen, daß dort alles verfehlt ist, die Dinge durchaus im Argen liegen und wenn die Regierung ihren Plan der Verstaatlichung (lies Enteignung) der deutschen Kraftwerke (Elektrizitätswerke) durchführen sollte, was bedeuten würde, daß weitere 10.000 Deutsche arbeitslos werden, dann wird die Welt vielleicht schließlich sehen können, daß dieses friedliebende und den Gesetzen gehorsame Volk irgendetwas Verzweifeltes anstellt.

Es würde den Rahmen eines Briefes sprengen, mehr zu sagen und ich wünsche nur, daß Sie ein wenig Zeit finden mögen, sich diesem Problem zu widmen. Wir hatten früher ausgezeichnete Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten und noch heute ist der Handelsverkehr zwischen diesem Lande und dem meinigen sehr wichtig. Die meisten der Erzeugnisse, welche die Handelsmarke „Made in Czechoslovakia" tragen, werden von deutschen Händen gemacht, von deutschen Gehirnen erfunden, von deutschen Exporteuren ausgeführt, von einem Volke aber, das sich keiner politischen und kulturellen Freiheit erfreuen kann.

Der Zweck dieses Briefes würde erreicht sein, wenn ich Sie

dazu bewogen hätte, diesem Problem ein wenig Aufmerksamkeit zu schenken und ich möchte Ihnen dafür danken, daß Sie meine Worte gehört haben.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung
Ihr ergebener

M. W.



Schulautonomie?

Bei der Besprechung des Staatsvoranschlages haben die Vertreter aller sudetendeutschen Parteien neuerlich durch Tatsachen belegte Beschwerden über die ununterbrochene Zurücksetzung des sudetendeutschen Schulwesens erhoben. Diese suchte Schulminister Dr. Derer durch den Vortrag von einer Reihe statistischer Angaben zu entkräften; die von ihm verwendeten Zahlen sind aber irreführend, weil sie auch die slowakischen Schulen enthalten und hiedurch das tschechische Schulwesen auf einen scheinbar tieferen Stand herabdrücken.

Im Laufe dieser Aussprache erklärte der Minister zur Frage der Schulautonomie, daß sich das Ministerium eben mit den Vorbereitungsarbeiten für einen Gesetzesantrag beschäftigt, durch den die Schulverwaltung in der Republik geregelt werden soll. Es sei selbstverständlich, daß in dem Antrag auch eine Beteiligung der Bürgerschaft im Sinne der Selbstverwaltung an der Verwaltung der Schulangelegenheiten festgesetzt sei. Der Minister habe eine Kommission, bestehend aus amtlichen Faktoren, eingesetzt, die in den nächsten Tagen zusammentrete und den Referentenantrag in dieser Angelegenheit überprüfe. Der Minister glaubt, in den nächsten Wochen bereits in der Lage zu sein, die Öffentlichkeit mit den Grundsätzen dieses Antrages bekanntzumachen und den Antrag zum Gegenstand öffentlicher Diskussion zu machen.

Diese wohl absichtlich sehr vorsichtig gewählten Worte des Schulministers müssen von sudetendeutscher Seite mit größter Vorsicht und Zurückhaltung aufgenommen werden. Schon vor vier Jahren hat Minister Dr. Hodza die Schulautonomie für die nächste Zeit versprochen, ohne daß dieses Versprechen irgendwie eingelöst worden wäre. Es heißt abwarten, ob nicht auch Erklärungen Dr. Derers wiederum nur Worte bleiben, denen keine Erfüllung folgt.

„Viel ist“, wie ein sudetendeutsches Blatt schreibt, „auf keinen Fall zu erwarten. Wahrscheinlich wird es nur eine Scheinautonomie werden, mit welcher die ununterbrochen betriebene Tschechisierung vertarnt werden soll. Wie Herr Benesch sich auf die deutschen Regierungsparteien beruft, wenn er im Auslande den Schein der Gleichberechtigung der Deutschen in diesem Staate erwecken will, so wird wahrscheinlich auch die Schulautonomie so gestaltet sein, daß sie den Tschechen nicht weh tut, ihnen aber doch die Scheinberechtigung gibt, darauf hinzuweisen, wie gut es die nichttschechischen Stämme in der Tschechoslowakei haben und wie ideal die Nationalitätenverhältnisse in der Republik sind. Gerade im Verlaufe der Schuldebatte sind Äußerungen gemacht worden, die auf einen Gedankengang schließen lassen, der uns sehr wenig erhoffen läßt. So hat der tschechische Sozialdemokrat Vojta Benesch den Tschechisierungsprozeß in der Umgebung von Pilsen als einen gerechten und gesunden Prozeß bezeichnet und erklärt, es sei notwendig, solche Verhältnisse zu vermeiden, in denen tschechische Kinder den deutschen geopfert werden. Was können wir von einer Schulautonomie erwarten, wenn der Herr Schulminister über den Grundcharakter der tschechischen Minderheitsschulen als Anstalten zu Tschechisierungszwecken angeblich noch im Zweifel ist? Er ist offenbar der Auffassung, daß nur deutsche Minderheitsschulen, und mögen sie noch so berechtigt sein, Angriffscharakter haben, während die tschechischen Trutzschulen nur Abwehrmaßnahmen des bedrückten Staatsvolkes sind. Solange solche Ansichten bei den entscheidenden und führenden Persönlichkeiten der Tschechen vorherrschen, können wir an eine gerechte Schulverwaltung, wie sie uns Deutschen vorschwebt, nicht glauben und werten sie nicht höher als das Märchen in „Hoffmanns Erzählungen.“

Tschechische Justiz.

Die Prager Geschworenen haben vor einiger Zeit den ehemaligen Legionärskorporal Karl Horak, einen siebenfachen Mörder, freigesprochen. Nun hat der Oberste Gerichtshof über den Fall endgültig entschieden und die vom Staatsanwalt erhobene Nichtigkeitsbeschwerde abgewiesen, und zwar in geheimer Verhandlung ohne Verständigung der Klagevertreter. Das oberste Gericht des Staates hat noch ein übriges getan: es hat den Nationalhelden Horak durch telephonische Weisung aus der Haft entlassen, während gewöhnliche Sterbliche den Gang der Akten abwarten müssen.

Ein Unteroffizier, der sich gröblichster Soldatenmißhandlung schuldig gemacht hat, wird zwar zu einer größeren Strafe, aber er wird bedingt verurteilt. Alle Roheiten, die er sich geleistet hat, bleiben somit ungesühnt. Denn nun, da er abgerüstet hat, kann er ja in der Prüfungszeit keine weiteren Soldatenmißhandlungen begehen. Dafür hat man den Soldaten, der seinen Quäler geschlagen hat, vor Gericht gestellt und daß er freigesprochen wurde, ist kaum eine Sühne dafür, daß er sich überhaupt verantworten mußte, er, der seine Menschenwürde an einem Scheusal gerächt, der in Notwehr seinen Peiniger gezüchtigt hat.

In Klattau wurde ein Tscheche, der öffentlich die „Grenzdeutschen Schweine und Hammelknechte" genannt hatte, freigesprochen. In der Begründung dieses bemerkenswerten Urteiles heißt es u. a., das Gericht sei wohl zu der Überzeugung gelangt, daß der Angeklagte die Ausdrücke, wie sie ihm die Anklage zur Last legt, gebraucht habe. Der Gerichtshof könne aber nicht zu der Überzeugung kommen, daß durch die von ihm gebrauchten Worte das friedliche Zusammenleben der Völker in diesem Staate gestört werden könnte. Es habe ihm das Bewußtsein, durch seine Äußerungen die deutsche Minderheit als solche zu beleidigen, gefehlt, und es fehle somit der Tatbestand einer strafbaren Handlung.

Hingegen wurde in Troppau der Schriftleiter Fischer vom Tagblatt „Deutsche Post" und der Schauspieler Josef Engelhardt zu 500, bezw. 200 Kronen Geldstrafe, bezw. zu fünf Tagen und zwei Tagen Arrest verurteilt, und zwar weil sie — bei einer Aufführung des „Weißen Rößl" beim Auftreten des Herzogs (der im Stück vorkommende Kaiser mußte in einen „Herzog" umgewandelt werden) geklatscht haben!

Ein deutschösterreichisches Amtsblatt.

Am 28. Oktober veranstaltete auch das Linzer tschechische Konsulat anläßlich des Staatsfeiertages einen Empfang. Daß an diesem viele maßgebende Personen des Landes und der Stadt, so Herr Landeshauptmann Dr. Schlegel und Herr Bürgermeister Gruber teilnahmen, ist vielleicht noch verständlich, weil diese Persönlichkeiten „der Pflicht der internationalen Höflichkeit" entsprachen oder ihr entsprechen zu müssen glaubten. Mehr als unverständlich aber ist es, daß das „Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz an der Donau" in seiner Ausgabe vom 15. November fast vier Spalten dazu verwendet, die Propagandarede wiederzugeben, die der tschechische Konsul Dr. Franz Duchek am 28. Oktober gehalten hat. Hiezu schreibt die Prager „Bohemia":

„Die Rede ist ein Dokument, das festgehalten zu werden verdient, weil nicht nur die Linzer, sondern auch die übrige Welt einen neuen, wichtigen Beitrag zur Geschichte der Tschechoslowakei erhalten. Daß nach der Auffassung Ducheks der Tschechoslowake ein geborener Demokrat ist und daß es die Tschechen schmerzt, wenn das Ausland über sie anders unterrichtet wird, mag lediglich vermerkt werden; solche Dinge hat man auch schon aus anderm Munde gehört. Interessanter ist aber folgende Feststellung des Herrn Konsuls Duchek: Zwei oder drei Tage nach dem Umsturz hätten die Chefs der tschechoslowakischen Regierung den Führern der deutschen Minorität Sitze im revolutionären Nationalausschuß angeboten. Von dieser sensationellen Neuigkeit erfährt die Welt in der Tat das erste Mal; in Prag war man bisher der Ansicht, daß ein von deutscher Seite unternommener Schritt der Annäherung von einem prominenten Vertreter des Nationalausschusses mit dem denkwürdigen Ausspruche quittiert worden ist: „Mit Rebellen verhandeln wir nicht." Die Linzer Gäste des Herrn Konsuls haben seine Version offensichtlich widerspruchslos hingenommen und man wird sich nicht wundern dürfen, wenn diese Feststellung von jetzt an auch den Weg in einzelne österreichische Lehrbücher nimmt; denn wenn etwas von amtlicher und noch dazu von amtlicher tschechischer Stelle gesagt wird, ist es heute für die Herzen vieler Österreicher von vornherein unantastbare Wahrheit. Vielleicht haben die Teilnehmer an dem Empfang des Linzer Konsuls sogar folgenden Ausspruch für bare Münze genommen: „Unsere Gefühle Österreich und Deutschland gegenüber sind von einer aufrichtigen Freundschaft durchdrungen." Wir möchten Herrn Duchek im Interesse seiner persönlichen Sicherheit nicht raten, diesen Satz ohne stark unterstrichene Ironie in einer tschechischen Volksversammlung auf der Sophieninsel oder im Prager Repräsentationshaus zu wiederholen. Aber in Linz kann Herr Doktor Duchek sogar von einer aufrichtigen Freundschaft der Tschechen zu Deutschland reden; liegen doch zwischen Prag und der hübschen Hauptstadt Oberösterreichs volle sechs Schnellzugsstunden!"

Sudetendeutscher Kulturabend.

Die Sudetendeutsche Kultur-Gesellschaft hatte am 21. November zur Nachfeier des 60. Geburtstages ihres Ehrenpräsidenten Hugo Lederer in die Deutsche Hochschule für Politik in Berlin, den Kreis ihrer Anhänger gerufen. Einige erschienen in der schönen Tracht ihrer Heimat. Dr. Kleo Peyer sprach die einleitenden warmen Worte. Als Motto hatte er die Worte Friedrich Lists gewählt: Im Hintergrund aller meiner Pläne steht eins: Deutschland. Dieses Motto klang durch die ganze Veranstaltung hindurch, eine fanatische Treue und Liebe, die sich vielleicht am erschütterndsten darin ausdrückt, daß das sudetendeutsche Gebiet im Weltkrieg prozentual (44 Prozent) das größte Blutopfer aller deutschen Stämme gebracht hat.

Der sudetendeutsche Bildhauer Professor Hugo Lederer wurde von Dr. Ernst Leibl — halb Gedicht, halb Prosa — gefeiert. Vor allem fand darin der Stolz der Sudetendeutschen auf das bekannte Werk Lederers Ausdruck, das Bismarck-Denkmal in Hamburg, das hoch und weithin sichtbar über den Hafen den Kommenden und den Abschiednehmenden den großen deutschen Geist zuruft. Danach sprach Doktor Heinrich Micko über die Grenzlanddichtung im Sudetengebiet, die vor dem Kriege kaum eigene Kraft und eigene Züge trug. Der Schriftsteller Rudolf Haas ist einer der entschlossensten Kämpfer für die sudetendeutsche Heimat. Er las aus seinem eigenen Werk: Heimat in Ketten — das in der Tschechoslowakei verboten ist — einen Abschnitt vor, ein erschütterndes Bekenntnis zu Deutschland, zur unbedingten Treue, zu deutschem Boden über alle Unterdrückung, allen Schmerz, selbst über den Tod hinaus. Ein Sprechchor, geleitet von Konrad Mewes, mit vielen frischen gläubigen Jungengesichtern, schloß den Abend.

Kurze Mitteilungen.

Die Forderung des Verbandes der deutschen Radiovereine in Böhmen, Mähren und Schlesien um Zulassung eines eigenen deutschen Senders beantwortet die „Nar. Pol." folgendermaßen: Diese Forderung ist so unverschämt und unerfüllbar wie die deutschen Forderungen betreffend die Selbstverwaltung. Es muß festgestellt werden, daß man bei den Radiosendungen den Deutschen schon soweit entgegengekommen ist, daß sich aus dem tschechischen Lager scharfe Proteste erhoben. Wenn sie damit nicht zufrieden sind, so beweist dies wieder den bekannten wachsenden Appetit der Deutschen. — Bekanntlich dauert die deutsche Sendung in Prag lediglich eine halbe Stunde.

Auf dem letzten Reichsparteitag der Deutschen christlichsozialen Volkspartei in Prag wurden Zahlenbeispiele dafür angeführt, die deutlich beweisen, daß die Sudetendeutschen in den staatlichen Ämtern kein Unterkommen mehr finden. Im Postdienst sind rund 10 v. H. Deutsche und 90 v. H. Tschechen angestellt. Bei der Tabakregie werden in tschechischen Städten mit Tabakfabriken überhaupt nur Tschechen angestellt, dagegen sind in deutschen Städten mit Tabakfabriken 70 v. H. aller neu Aufzunehmenden Tschechen und nur 30 v. H. Deutsche. Bei den staatlichen Kohlenschächten ist das Verhältnis der Tschechen zu den Deutschen 10 : 1. Über die geradezu empörenden Verhältnisse bei der Eisenbahn hat der deutsche sozialdemokratische Abgeordnete Pohl folgende Zahlen bekanntgegeben: Von 600 Oberbeamten im Eisenbahnministerium sind zwei Deutsche, unter 109 Oberbeamten in den Staatsbahndirektionen befindet sich kein Deutscher. Von 37 Abteilungsvorständen sind drei Deutsche, von 411 Gruppenleitern 18 Deutsche, von den 122 Vorständen der Bahnerhaltungssektionen ist kein einziger ein Deutscher, von 111 stellvertretenden Vorständen sind 17 Deutsche, unter 37 Heizhausvorständen ist kein Deutscher, von 1375 Stationsvorständen sind nur 48 Deutsche, während die Zahl der Deutschen unter 72 Kassenrevisoren vier beträgt. Von 28.000 Eisenbahnbeamten sind nur noch 1250 Deutsche. Alle Telegraphenbauämter sind mit Tschechen besetzt.

Der Schulminister hat die diesjährigen Staatspreise der Tschechoslowakei für Werke und Leistungen in deutscher Sprache folgendermaßen verteilt: Den Staatspreis für Literatur an Hans Watzlik für seinen letzten Roman „Der Pfarrer von Dornloh"; den Staatspreis für Musik an Franz Langer für die Reproduktion moderner Musik; den Staatspreis für dramatische Kunst an Georg Kilovsky für seine Bühnenbilder im Prager Deutschen Theater.

In Verfolg der in den beiden letzten Jahreshauptversammlungen des „Bundes der Deutschen in Böhmen" gefaßten Entschließungen hat kürzlich in Olmütz eine Beratung der mährischen und schlesischen Schutzverbände stattgefunden, die sich grundsätzlich für den Zusammenschluß aller sudetendeutschen „Bünde" ausgesprochen hat. Die Verwirklichung dieser Beschlüsse liegt nun in den Händen eines aus sieben Vertretern der betreffenden Verbände zusammengesetzten Ausschusses.

Die Art des Beamtenabbaues, daß nämlich dieser nur der Entdeutschung diente, kennzeichnete Abg. Simm im Prager Parlament durch folgende Angaben: Im Jahre 1925 wurden im deutschen Gebiet von Komotau bei einem Personalstand von 307 Beamten 51 deutsche und nur 2 tschechische Beamte abgebaut, in Karlsbad bei einem Personalstand von 338 Beamten 46 deutsche, kein tschechischer Beamter, in Aussig bei einem Personalstand von 899 unter 65 abgebauten 61 deutsche und 4 tschechische Beamte, in Leitmeritz bei einem Personalstand von 333 Beamten 26 Abgebaute, darunter kein Tscheche, in Falkenau bei einem Personalstand von 444 Beamten 47 Abgebaute, aber kein Tscheche, im Heizhaus Eger bei einem Personalstand von 226 Beamten 66 Abgebaute, darunter 61 Deutsche, in Rumburg bei einem Personalstand von 259 Beamten 103 Abgebaute, davon 99 Deutsche, in Leipa bei einem Personalstand von 426 Beamten 121 Abgebaute, davon 116 Deutsche. Im Bahnhof Brüx wurden 30 deutsche Eisenbahner abgebaut, aber 80 tschechische hierauf aufgenommen, im Bahnhof Aussig wurden für die abgebauten Deutschen 177 Tschechen neu aufgenommen.

Eine heikle Anfrage.

Senator Dr. Wilhelm Medinger und Genossen haben an den Minister des Äußeren Dr. Benesch eine Anfrage gerichtet, ob er bereit wäre, dem Außenausschusse und dem Budgetausschusse das in den letzten zwei Jahren seitens des Ministeriums im Auslande verteilte Propagandamaterial zur Einsicht vorzulegen. „Ich bin — heißt es in der Anfrage — auf meinen Auslandsreisen wiederholt auf Propagandaschriften gestoßen, die vom Ministerium resp. den Gesandtschaften nicht bloß fremden Staatsmännern, Ministerien und Parlamenten, sowie dem Völkerbunde, sondern auch weiteren Kreisen zugesandt werden. Mehrere Schriften erschienen mir (wie z. B. die Schrift gegen die Zollunion) im Inhalt bedenklich oder für Ausländer uninteressant und daher überflüssig, oder durch teure Illustrationen u. dgl. allzu kostspielig und daher den Steuerträger unnötig belastend. Manche Publikationen, z. B. die in Italien verteilten Prachtausgaben von Bildern

unserer Politiker sind, wie ich höre, geradezu eine Verlegenheit für die Empfänger gewesen und ihre Wirkung war ihre Kosten nicht wert. Der *Außenausschuß* hat die Pflicht, das Außenamt zu kontrollieren, und es ist gewiß sein *Recht*, den *sachlichen Inhalt* der erwähnten Publikationen zu prüfen, die ja auch nicht vertraulichen Charakters sind. Ebenso hat der Budgetausschuß die Pflicht, sich ein *Bild* von der *Verwendung* der dem Außenamte zugebilligten *hohen Summen* zu machen, um sich ein Urteil über die Sparsamkeit der Ämter zu bilden. Die Unterzeichneten fragen daher an, ob der Außenminister bereit wäre, sämtliche in den letzten zwei Jahren im Auslande zur Versendung gebrachten *Publikationen* sowohl dem Ausschuß wie dem Budgetausschusse demnächst *vorzulegen*. — Was wird Herr *Benesch* antworten?

Die Arbeitslosenarmee wächst!

Zu der furchtbaren wirtschaftlichen Not, die im Tschechenstaat und vor allem in Sudetendeutschland herrscht, schreibt der *Prager „Sozialdemokrat"* am 12. Dezember u. a.:

„Welche Verschärfung der Wirtschaftskrise das bedeutet, geht daraus hervor, daß im letzten Jahre der guten Konjunktur 1929 die Zahl der Arbeitslosen — worunter stets die statistisch erfaßten zu verstehen sind — im Juli bis auf 32.701 heruntergegangen war. Seitdem wächst die industrielle Reservearmee ununterbrochen. Am Anfang des Jahres 1930 zählte man 73.891 arbeitslose Menschen, am Ende 1930 239.564, es hätte sich also im Laufe des Jahres 1930 die Zahl der Arbeitslosen mehr als verdreifacht. Am größten war die Armee der Arbeitslosen im Feber 1931, nämlich 343.972. Im Sommer ging die Zahl der Arbeitslosen infolge Beschäftigung der Saisonindustrie, vor allem des Baugewerbes und der damit zusammenhängenden Erzeugungszweige, sowie der Erntearbeiten zurück und fiel bis zum Juli auf 210.908. Seither ist ein neuerliches Ansteigen zu beobachten: im August wurden 215.040, im September 228.357, im Oktober 253.518 und im November — wie bereits erwähnt — 336.874 Arbeitslose gezählt. *Niemals seit dem Bestande der Tschechoslowakischen Republik hat es im Monat November so viel Arbeitslose gegeben wie heuer.* Selbst im schlechten Winter 1930/31 gab es im November nur 155.203 Arbeitslose, also weniger als die Hälfte der im heurigen November gezählten Arbeitslosen. Was wir im heurigen Winter zu erwarten haben, möge man daraus schließen, daß vom November 1930 bis zum Feber 1931 die Arbeitslosenziffern von 155.203 auf 343.972 gestiegen ist. Ein ähnliches Ansteigen der Arbeitslosigkeit haben wir auch heuer zu erwarten, wenn der Frost die Bautätigkeit zum Erlahmen bringen wird und da die Schwierigkeiten unserer Exportindustrien immer mehr steigen. *Es ist zu befürchten, daß die Zahl der arbeitslosen Menschen in diesem katastrophalen Winter auf nicht viel weniger als eine halbe Million steigen wird.* Im November des Vorjahres betrug die Zahl der arbeitslosen Arbeiter etwa fünf Prozent der Gesamtarbeiterschaft, im heurigen November schon zehn Prozent und wird im Feber wenigstens fünfzehn Prozent betragen. *War voriges Jahr um diese Zeit jeder zwanzigste Arbeiter arbeitslos, so ist es jetzt bereits jeder zehnte und wird es bald jeder siebente sein!"*

Nachkriegsgreuel.

Elsa Brändstroem, die Tochter des schwedischen Gesandten in Petersburg, arbeitete von Weihnachten 1914 bis im Sommer 1920 als Vertreterin des schwedischen Roten Kreuzes unter den beklagenswerten Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien. In einer stattlichen Ausgabe u. d. T. *„Unter Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien 1914 bis 1920"* (Leipzig bei Koehler & Amelang, 241 Seiten auf gutem, holzfreien Papier mit 50 photographischen Abbildungen, Preis geb. 5.80 M) berichtet sie erneut über ihre rührige Tätigkeit zu Gunsten der Kriegsgefangenen; sie hat durch ihr persönliches Eingreifen bewirkt, daß die Hölle von Elend und Greueln, die die Kriegsgefangenen in Rußland über sich ergehen lassen mußten, hie und da offen gelegt und gemildert wurde. Selbsterlebtes erzählten bereits in vielgelesenen Büchern Erich *Dwinger* („Die Armee hinter Stacheldraht". „Zwischen Rot und Weiß"), der russische General *Sakharow* („Die tschechischen Legionen in Sibirien"), Walter *Michel* („Nitschewo") und ihre Schilderungen ergriffen jedes deutsche Herz. Elsa *Brändstroem* bestätigt durch *Tatsachen*, was jene schilderten und manche bezweifelt haben mögen: Nicht Krieger kämpften ehrlich in Sibirien, sondern Räubereien, Greuel, Schändungen und Morde wurden dort von tschechischer und kommunistischer Soldateska verübt.

Von Anfang an hatten kommunistisch gesinnte Kriegsgefangene aus Deutschland und Österreich versucht, die Heimkehr ihrer Kameraden zu hemmen, um sie ebenfalls zu Kommunisten zu machen. Ganz ins Stocken geriet die Heimbeförderung erst, als die *tschechischen Legionäre*, etwa 80.000, eingriffen, vom Zarismus abfielen und auf Masaryks Veranlassung sich zusammenschlossen, um über Sibirien und Wladiwostok nach Frankreich zu gelangen und gegen die Mittelmächte zu kämpfen. Die tschechischen Legionäre verfügten über reichlichen Kriegsbedarf jeder Art und über Lebensmittel in Fülle, alles erbeutet und erpreßt in den Städten und Dörfern, die sie durchzogen. Bald erlangten sie Aufsicht und Gewalt über die Kriegsgefangenen aus Deutschland und Österreich und sammelten sie in Konzentrationslagern unter strengster Bewachung. Selbst 18.500 deutsche Zivilgefangene (Ostpreußen), die zur Heimbeförderung bereitstanden, wurden von den Tschechen zurückgehalten und in abgelegenen Dörfern aufs Neue interniert.

Im Herbst 1918 bereiste Elsa *Brändstroem* die Kriegsgefangenenlager in Sibirien und machte dazu die bedenkliche Vorbemerkung, daß sie trotz aller Vollmachten Zutritt zu den Gefangenenlagern nur mit Erlaubnis der „tschechischen Gegenspionage-Abteilung" erlangen konnte, die oft erst nach monatelangem Warten ausgestellt wurde! So fanden die Tschechen Zeit, in jenen Lazaretten, die Elsa *Brändstroem* besuchen durfte, die schlimmsten Übelstände zu beseitigen. „Durch Gewaltherrschaft zeigten die *Tschechen* den Kriegsgefangenen, daß sie jetzt die Herren waren und führten auch die Prügelstrafe wieder ein, um sich an den Vertretern des germanischen oder ungarischen Erbfeindes zu rächen. Ein Zug von 900 deutschen Kriegsgefangenen, meist Offizieren, wurde während der Heimfahrt nach Deutschland von den Tschechen aufgehalten und ostwärts zurückgeschickt! Am 29. Juni 1918 kam dieser Zug in Kansk an. Alsbald teilte der tschechische Kommandant den Kriegsgefangenen mit, er werde sie durchsuchen lassen, um Waffen, Lebensmittel und alles Geld über 50 Rubel zu beschlagnahmen. „Jeder, der etwas versteckt, wird erschossen. Wenn aber in einem Wagen etwas gefunden wird, das versteckt worden ist, und der Besitzer stellt sich nicht heraus, wird jeder fünfte Mann dieses Wagens erschossen werden." *Man nahm den Gefangenen alles.* Als zwei deutsche Offiziere und ein deutscher Soldat sich darüber ungehalten zeigten, wurden sie erschossen. Elsa *Brändstroem* schreibt: „In zahlreichen Fällen trieben Leichen von Kriegsgefangenen in der Wolga, die Hände auf dem Rücken festgebunden und oft grauenhaft verstümmelt . . ." Weiter wurden im August 51 deutsche Kriegsgefangene ausgeplündert und dann von Kosaken bei Berowski Sawod im Ural ohne Ursache erschossen. Wie Elsa *Brändstroem* bemerkt, wurden die Tschechen und ihre Untaten von der Entente mit Geld unterstützt.

Nach den Ermittelungen Elsa *Brändstroems* gingen etwa 600.000 Kameraden in Sibirien durch Not und Entbehrungen zu Grunde, während andere Hunderttausende körperlich und seelisch gebrochen zurückkehrten.

Elsa Brändstroem berichtet rein tatsächlich und sachlich, zeigt aber doch ihr tiefes Mitgefühl bei der Schilderung der ungeheuren Ströme von Menschen, die in wahnsinniger Furcht vor den verfolgenden Roten längs der sibirischen Bahn flohen. „So wurde ich Zeuge der „sibirischen Tragödie", vielleicht einer der furchtbarsten des Weltkrieges, weil die Opfer von weit über einer Million zum größten Teil nicht kämpfende Männer, sondern Frauen und Kinder waren, die durch Epidemien und Kälte zu Grunde gingen."

Es ist merkwürdig, daß halbamtlich nur Mitteilungen über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen in England und Frankreich gemacht wurden, aber bisher noch immer nicht über die beispiellose Mißhandlung der deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien, über die erschreckenden ungeahndeten Nachkriegsgreuel, besonders der tschechischen Legionäre, die später in ihrer Heimat von dem Präsidenten Masaryk und allen Ministern als unvergleichliche Helden gepriesen und reichlich belohnt wurden. P. D.

Von der Deutschen Nationalpartei.

In der Parteileitungssitzung vom 28. November wurde Schriftleiter Anforge aus der Partei ausgeschlossen und unmittelbar darauf erklärte der ehemalige Parteiobmann Dr. Brunar seinen Austritt aus der Partei. Gegenüber den Berichten einzelner Blätter, die von „Zerfallserscheinungen" und einer „schweren Krise" dieser Partei berichten, schreibt der Klubobmann Abg. Dr. Ernst Schollich:

„Wenn die verschiedenen Zeitungen in ihrer Sensationslust den jüngsten Fall „Ausschluß des Schriftleiters Anforge aus der Deutschen Nationalpartei" groß aufziehen und darin wieder eine schwere Krise der Deutschen Nationalpartei sehen, welche nach ihrer Ansicht den vollständigen Zerfall der Partei beschleunigen wird, so sind sie mit dieser Ansicht vollständig auf dem Irrwege und werden durch den Ablauf der Ereignisse eines Besseren belehrt werden." Er stellt weiter ausdrücklich fest: „Eine Änderung der politischen Haltung der Partei, ein Abschwenken in das aktivistische Lager, die Aufgabe der vom Znaimer Parteitag festgelegten Grundsätze deutschnationaler Politik kommt überhaupt nicht in Frage. Auch die Einstellung zur deutschnationalen Volkspartei im Reich und zu deren Führer Hugenberg, mit dem gerade die jetzige Parteiführung die besten Beziehungen angeknüpft hat, ist gewiß nicht der Stein des Anstoßes."

Und die Parteivorstandssitzung hat folgende Entschließung einmütig angenommen:

„Die am Mittwoch, den 16. Dezember 1931, stattgefundene Vorstandssitzung der Deutschen Nationalpartei stellte auf Grund der eingelangten Erklärungen und Berichte fest, daß alle Parteiorganisationen mit Ausnahme der Bezirksparteien Komotau, Brüx, Trautenau und Prag die in der Parteileitungssitzung vom 28. und 29. November l. J. getroffenen Maßnahmen zur Reorganisation der Partei und zur Wiederherstellung der bedingungslosen Parteidisziplin freudigst begrüßen und der Parteileitung unbedingte Gefolgschaft zusichern. Nach Fühlungnahme mit den Vertretern jener Parteistellen, welche auf Grund einseitiger Berichte eine abweisende Stellungnahme bezogen haben, wurde beschlossen, dortselbst Bezirksleitungssitzungen zwecks Klärung der Sachlage unter Beiziehung von Mitgliedern des Parteivorstandes einzuberufen. Der Parteivorstand wird ungeachtet aller Angriffe seinen Weg zur Wiedergewinnung der vollen Schlagkraft der Partei verfolgen und erwartet die verständnisvolle Mitwirkung aller Parteistellen. Er lehnt es ab, auf die sich selbst verurteilenden Auslassungen des Herrn Anforge in Hinkunft weiter einzugehen. Der Parteivorstand nimmt bei dieser Auffassung an, daß die Parteigenossen aus dem Pressekampfe des Herrn Anforge selbst schon erkannt haben, daß es sich beim Ausschluß Anforges aus der Partei keineswegs um einen Kampf um Richtung und Parteigrundsätze handelt."

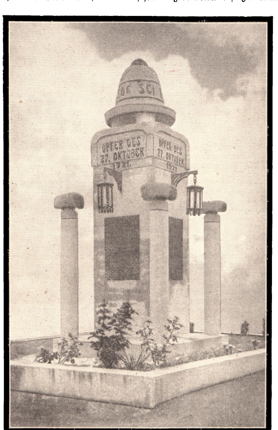
Die Toten von Graslitz.

(27. Oktober 1921.)

(Wegen Raummangel verspätet.)

Gleich dem 4. März 1919 darf auch der 27. Oktober 1921 niemals dem gesamten Sudetendeutschtum aus dem Gedächtnis entschwinden, jener Bluttag von Graslitz, an dem 15 deutsche Menschen tschechischen Soldaten zum Opfer fielen. Auch an diesen Tag heißt es immer und immer denken, auch die Erinnerung an diese Untat bleibt für alle Zeiten eine Anklage gegen das Prager Gewaltsystem, das zwar heute nicht mehr in der gleichen Form, aber doch in dem gleichen Wesen besteht.

Auf die Kunde von der Ankunft Kaiser Karls in Ungarn hatten die tschechischen Machthaber, die für ihren jungen Staat fürchteten, die Mobilisierung angeordnet; obwohl der Putschversuch Karls in wenigen Stunden erledigt war, blieb der Mobilisierungsbefehl, durch den der 27. Oktober als erster Einrückungstag festgesetzt war, aufrecht. Von Seite der sudetendeutschen Abgeordneten erfolgte keine



einheitliche Stellungnahme, die Deutschbürgerlichen waren gegen, die Sozialdemokraten für das Einrücken. Die Mobilisierten der deutschböhmischen Industriestadt Graslitz waren entschlossen, nicht einzurücken. Am Donnerstag (27. Oktober) vormittags fand eine große Versammlung der Einberufenen am Marktplatze statt. In den Industriebetrieben wurde die Arbeitseinstellung durchgesetzt, vom Turme der Dekanalkirche läutete die Sturmglocke, zum Zeichen dafür, daß große Dinge im Anzug seien und daraufhin schwoll die Menge auf mehrere tausend Personen an. Die Stadtvertretung hielt eine Sitzung ab, doch konnte sie naturgemäß Richtlinien über die Frage: einrücken oder nicht? nicht geben, sie konnte die erregte Menge nur zur Besonnenheit ermahnen, was auch geschah.

Inzwischen hatte die Bezirksbehörde Militär von Eger angefordert, ein Schritt, der sich dann als sehr verhängnisvoll erwiesen hat. Die erregte Menge hörte davon und man kann sich denken, daß diese Nachricht nicht beruhigend wirkte. Abermals läutete die Sturmglocke, die Massen wälzten sich, wie ein Augenzeuge der Vorfälle berichtet, durch die Stadt, gegen den Bahnhof zu. Dort waren dem Zuge 2 Offiziere und 38 blutjunge, weltfremde Soldaten entstiegen. Von der politischen Behörde war niemand dort, der dem Kommandanten irgendwelche zweckdienliche Aufklärungen gegeben hätte. Die Soldaten standen einige Zeit unschlüssig vor dem

Bahnhofe, dann marschierten sie über den Bahnsteig durch die Lange Gasse zum Marktplatze. Auf ihrem Wege wurden sie von einer ständig anwachsenden Menschenmenge begleitet, unter der sich viele Frauen befanden. In der Langen Gasse schien die Situation bereits sehr kritisch zu werden, als die Menge von den Soldaten die Abnahme der Bajonette verlangte. Der Offizier kam dem Wunsche der Erregten nach. Das letzte Stück des Weges legten die Soldaten kaum mehr in geordneten Reihen zurück, zwischen die einzelnen Viererreihen hatten sich bereits die Demonstranten eingeschoben, die auf die Soldaten fortwährend einsprachen. Der Marktplatz war wieder von einer undurchdringlichen Menschenmasse besetzt, die dem vordringenden Militär nur zögernd Platz machte. Einem Soldaten, der von seiner Truppe abgedrängt worden war, ging versehentlich ein Schuß seiner entsicherten Waffe los. Dieses war das Signal zu der nun sofort einsetzenden heillosen Schießerei. Die Soldaten machten sich durch einige Sprünge Luft und eröffneten das Feuer. Einige schossen wohl in die Luft, die Mehrzahl aber schoß auf das Pflaster, unmittelbar vor die auf den ersten Schuß in lähmendem Schrecken verharrende Menge, die aber dann nach allen Richtungen hin flüchtete. Das Feuer dauerte nur wenige Sekunden, insgesamt dürften wohl an die 100 Schüsse gefallen sein. Ungefähr 25 Personen blieben auf dem Platze liegen, von Gellerschüssen schwer verwundet oder zu Tode getroffen.

Am nächsten Morgen wurde über Graslitz das Standrecht verhängt, die Druckerei des „Graslitzer Volksblattes" wurde militärisch besetzt, das Blatt am Erscheinen gehindert, es durfte keine Nachrichten von den blutigen Ereignissen bringen. Dafür wurde es verhalten, bei seinem Wiedererscheinen folgende amtliche Meldung, die den Tatsachen völlig widersprach, ohne jede Bemerkung auf der ersten Seite abzudrucken: „Prag, 28. Oktober. Die Presseabteilung des Ministeriums für Nationalverteidigung meldet: Donnerstag um 17 Uhr kam in Graslitz eine militärische Assistenzabteilung, bestehend aus 38 Mann und 2 Offizieren an Am Bahnhof wurde die Abteilung von einer großen Ansammlung von Menschen erwartet, die die Soldaten mit Lärm empfing, sie umringte, schmähte und mit Steinen bewarf. Die Mannschaft bewahrte trotzdem Ruhe und Disziplin und reagierte nicht auf die Insulte. Als die Abteilung unter bedeutenden Hindernissen auf den Marktplatz gelangt war, fielen zwei Schüsse. Das war das Signal zum Angriff der angesammelten Bevölkerung, welche den Soldaten die Gewehre zu entreißen begann. Der Kommandant der Abteilung gab darauf den Befehl zum Schießen. Es wurden 12 Personen getötet und 10 verwundet. Zur Sicherung der Ruhe wurde über den politischen Bezirk Graslitz das Standrecht verhängt."

Am 30. Oktober wurden unter ungeheurer Beteiligung die Opfer beerdigt, wobei namens der Deutschen sozialdemokratischen Partei Abg. Palme und für den Deutschparlamentarischen Verband Abg. Ing. Kallina sprachen. Ein Jahr später hat die Stadtgemeinde Graslitz auf dem gemeinsamen Ehrengrabe der Oktobergefallenen ein sinnvolles Denkmal, 4,60 Meter hoch, das Sturmläuten versinnbildlichend, errichten lassen und feierlich geweiht. Die Tafeln, die an den vier Seiten des Grabmals angebracht sind, verkünden den kommenden Geschlechtern die Namen der Opfer die für Volk und Heimat am 27. Oktober 1921 ihr Leben gelassen haben.

Damit sie aber auch uns Lebenden ständig im Gedächtnis bleiben, seien die Namen der Gefallenen auch hier an dieser Stelle wiederholt: Sebastian Fischbach, Samtweber; Ernst Rinkes, Bergmann; Ernst Netsch, Handelsangestellter; Andreas Rothauer, Schauspieler aus Wallern; Richard Riedl, Instrumentenmacher aus Silberbach; Adolf Klier, Gelbgießer; Max Rödig, Schreiber; Johann Dörfler, Vogelhändler; Betty Müller, Private; Franz Leicht, Bergarbeiter, Eibenberg; Alois Netsch, Arbeiter; Hugo Leicht, Arbeiter, Grünberg; Oskar Hartl, Schönwerth. Im Krankenhause sind ihren Verletzungen nach einigen Tagen noch erlegen: Josef Riedl, Zimmermeister; Franz Lausmann, Bäckerssohn.



Böhmerwald.

Während früher die Tschechen behaupteten, Budweis sei eine tschechische Stadt, geben sie nun zu, daß es eine deutsche Stadt war, die allmählich vertschecht wurde. In der Zeitschrift „Bratrstvi" ist zu lesen: „Wer heute zum erstenmal nach Budweis kommt und überall tschechische Aufschriften in den Straßen, an den Geschäften, am Rathause, auf den Wachstuben sieht, kurz gesagt, daß er spürt, in einer tschechischen Stadt zu sein, der kann sich schwer vorstellen, daß vor 20 Jahren, also vor einer verhältnismäßig kurzen Zeit, um Budweis schwer gekämpft wurde. Im wahrsten Sinne des Wortes wurde Budweis, diese ehemals deutsche Stadt, durch uns Tschechen erobert. Budweis war, wie alle Städte in Böhmen, durch Deutsche gegründet worden. Sie blieben in Budweis die Herren bis in die letzten Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Erst um das Jahr 1892 gelangte zum erstenmal ein Haus am Budweiser Ringplatz in tschechische Hände — auf dem Umweg über einen Strohmann. Damals war das ganze Stadtinnere, alle großen Geschäfte und Industrieunternehmungen, auch das Bräuhaus in deutschem Besitz. Die Tschechen begannen die Stadt von der Peripherie aus zu erobern. Sie bauten in den Vororten Häuschen, gründeten Gewerbe und Geschäfte, später auch große Unternehmungen, wie ein tschechisches Bräuhaus, eine Zündholzfabrik, eine Emailgeschirrfabrik, eine chemische Fabrik, eine Seidenwarenfabrik, eine Schraubenfabrik, eine Kanditen- und Zwiebackfabrik, gründeten Fürsorgeheime und Schulen, eine tschechische Realschule, Lehrerbildungsanstalt, Musikschule, Mädchenlizeum und so schlugen sie sich Schritt für Schritt durch planmäßige Arbeit, nicht durch einen plötzlichen Angriff, sondern durch einen langsamen, ermüdenden Stellungskampf bis in das Innere der Stadt durch, eine Position nach der anderen erobernd, bis sie endlich bei den ruhmreichen Gemeindewahlen durch den letzten Angriff sich den dritten Wahlkörper im Rathause erkämpften. Zum Umsturz fiel das ganze deutsche Bollwerk, weil es durch den fünfzigjährigen Stellungskampf derart geschwächt war, daß es sich nicht mehr aus eigener Kraft erhalten konnte."

Zum Bürgermeister von Kaplitz wurde der Zuckerbäcker Karl Putschög (Deutsche Wahlgemeinschaft) wiedergewählt. Zu Bürgermeisterstellvertretern wurden gewählt Stadtdechant Franz Schützner (D. Wahlg.) und Leopold Guschelbauer (D. Wahlg.) — Zum Bürgermeister in Gratzen wurde Karl Thaler, Tierarzt (Deutsche Nationalpartei), zum Stellvertreter Franz Schaffranek, Gastwirt (Chr. V.-P.) gewählt. Stadträte: Friedrich Soukup, Revierförster (D. N.-P.), Eduard Richer, Steuerbeamter i. R. (D. N.-P.), Franz Klohber, Sparkassebeamter (Chr. V.-P.), Johann Stepansky, Landwirt (Tsch. W.-Gr.). — In Bischofteinitz wurde Bürgermeister der deutsche Christlichsoziale Hentschel, erster Stellvertreter der Deutschnationale Bodenstein und zweiter Stellvertreter der deutsche Sozialdemokrat Schötterl. Im Stadtrat erhielten die Tschechen 1 Mandat.

Deutschböhmen.

Prof. Stingl hat sein Egerer Stadtratsmandat niedergelegt und zugleich den Austritt aus der christlichsozialen Partei bekanntgegeben. Dieser Schritt bedeutete einen Protest gegen die nachlässige Stellungnahme des Parteitages in der Nuntius-Affäre. Prof. Stingl galt schon immer als Exponent des rechten, stark national eingestellten Flügels der Partei. Der Wanderlehrer des Bundes der Deutschen in Böhmen, Sepp Schwarz, der von der Hauptleitung des Bundes mit der Belebung oder Neugründung von Gruppen im nördlichen Böhmerwaldgebiet betraut worden war, erfreute sich in der letzten Zeit der besonderen Aufmerksamkeit der Behörden, die ihm bei der Abhaltung von Bundesversammlungen die denkbar größten Schwierigkeiten in den Weg legten, ja ihm sogar Gendarmen mit Motorrad nachsandten, um ihm das Verbot der Bundesversammlungen zeitgerecht zuzustellen. Nun hat man ihn in Hostau unter der Beschuldigung des Verbrechens nach § 14, Abs. 2, Schutzgesetz (Aufwiegelung gegen den Staat) verhaftet und dem Kreisgericht Pilsen eingeliefert. Die Verhaftung wird damit begründet, daß in seinem Besitze „Wiking"-Hefte gefunden wurden, deren Inhalt angeblich das vorerwähnte Verbrechen in sich schließt. Im Zusammenhang mit der Verhaftung von Sepp Schwarz wurde auch bei dem Obmann des Gaues Westböhmen des Bundes der Deutschen in Böhmen, Rentmeister Müller in Hartenberg, eine Hausdurchsuchung vorgenommen, desgleichen bei dem Bürgermeister von Luditz, Hugo Liehm und bei Dr. Pleyer, dem Schriftleiter des „Gablonzer Tagblattes". — Die Staatsanwaltschaft in Eger hat an das Prager Abgeordnetenhaus ein Auslieferungsbegehren gegen die Abgeordneten Knirsch, Kallina und Dr. Hassold gestellt. Dieses Auslieferungsbegehren geht zurück auf die seinerzeitigen Vorfälle beim Begrüßungsabend des großen Egerer Sängerfestes. Als bei dem Festabend der sudetendeutsche Sängergruß gesungen werden sollte, erhob sich die begeisterte Menge unwillkürlich, nur die beiden Regierungsvertreter, einer in Uniform und einer in Zivil, blieben ostentativ sitzen. Dieses Verhalten veranlaßte den Abgeordneten Knirsch zu dem

lauten Ausruf: „Das Benehmen der Herren ist ein Skandal!" Auch andere Festteilnehmer, besonders die Abgeordneten Kallina und Hassold, machten ihrem Unmut in erregten Worten Luft. Diese Szenen führten schließlich dazu, daß die Regierungsvertreter den Festabend mit der Drohung verließen, daß sie die Veranstaltung sofort auflösen würden, wenn sich noch der geringste Zwischenfall ereignen sollte. — Trostlos ist die Lage, in welche die Gemeinde Rothau infolge der Verlegung der Eisenindustrie in das tschechische Gebiet geraten ist. Die kompetenten staatlichen Zentralstellen wurden bisher vergebens um Hilfe ersucht. Rund 950 Arbeitslose hungern nach Arbeit; zirka hundert Mann finden bei den Gemeindenotstandsarbeiten abwechselnd für fünfzehn Tage bis drei Wochen Verdienstmöglichkeit, 140 Mann beim Straßenbau. Die Gemeinde ist außerstande, ihre rechtlichen und gesetzlichen Zahlungsverpflichtungen erfüllen zu können, sie kann die Zinsen und Annuitätenraten nicht leisten; die Folge ist die Kündigung der rechtsgültig aufgenommenen Darlehen. Der Ortsschulrat erstattete an den Bezirksschulausschuß in Graslitz die amtliche Meldung, daß die Gemeinde für die beiden Volksschulen und die Bürgerschule für den Aufwand der Beheizung nicht mehr aufzukommen vermag, da die Kohlenhandelsfirmen keine Kohle gegen Kredit liefern. Von der überlandzentrale in Unterreichenau wurde der Gemeinde mitgeteilt, daß in dem Falle, als bis Ende November dieses Jahres die rückständigen Stromrechnungen in der Höhe von 63.000 Kronen nicht beglichen sind, die Stromlieferung mit 1. Dezember eingestellt wird. Diese Rückstände sind nicht auf die Zahlungssäumigkeit des Elektrounternehmens zurückzuführen, sondern auf den Umstand, daß die Arbeitslosen das Licht nicht bezahlen können. — Professor Dr. Hugo Lederer, der bekanntlich jüngst unter der Teilnahme der geistigen Welt seinen 60. Geburtstag feierte, überdies ein Sudetendeutscher, hat nunmehr verbindlich zugesagt, das Denkmal für Teplitz zu schaffen. Die Kurstadt kann daher dem Ausschuß sowohl für diesen Erfolg als auch für die Festschrift mit Recht dankbar sein. — In der Stadtratssitzung von Aussig berichtete Bürgermeister Pölzl über das Ergebnis der Rücksprache mit Generaldirektor Mayer des Vereines für chemische und metallurgische Produktion in Aussig in Angelegenheit der Betriebseinstellungen und Verlegungen der chemischen Fabrik. Nach den Mitteilungen der Generaldirektion sind die Zeitungsnachrichten, die von einer bevorstehenden übersiedlung der chemischen Fabrik berichten, unrichtig. Für gewisse Betriebe des Werkes Aussig ist es jedoch unerläßlich, eine wesentliche Verbilligung der Kohlen-, Dampf- und Stromkosten herbeizuführen. Die Möglichkeit dafür wäre an sich vorhanden, wenn der Staat und die Kohlenindustrie das entsprechende Entgegenkommen zeigen würden. Läßt sich eine Ermäßigung der Kosten nicht durchführen, so müßte allerdings über kurz oder lang an eine Verlegung gewisser Betriebe, die erhebliche Energiemengen verbrauchen, gedacht werden. — Der „Nordböhmische Volksanzeiger" in Haida konnte auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Die aus diesem Anlasse erschienene umfangreiche Festausgabe bringt Beiträge bester sudetendeutscher Schriftsteller. Eine eigene Beilage behandelt die nordböhmische Glasindustrie. — Der Bezirk Schluckenau-Warnsdorf hat dem Leitmeritzer Bistum schon eine Reihe geistlicher Oberhirten gegeben. Der erste Bischof von Leitmeritz, Maximilian Rudolf Freiherr von Schleinitz, wurde im Jahre 1605 in Warnsdorf geboren. Das weitverbreitete Adelsgeschlecht der Schleinitze war im Bezirke Warnsdorf-Schluckenau stark begütert. Freiherr Rudolf von Schleinitz wurde 1655 erster Bischof des neuerrichteten Bistumes Leitmeritz. In Königswalde bei Schluckenau wurde am 27. Mai 1740 als Sohn eines Häuslers Bischof Ferdinand Kindermann geboren, der von Kaiser Josef II. in den Adelsstand erhoben und ihm das Prädikat „von Schulstein" verliehen wurde. Bischof Ferdinand Kindermann wurde am 29. Jänner 1790 Bischof von Leitmeritz. Er gilt als der Vater der österreichischen Volksschule. Aus Schönau bei Schluckenau stammte Bischof Dr. Augustin Bartholomäus Hille, der am 2. Dezember 1786 dort als Kind armer Schneidersleute das Licht der Welt erblickte. Er wurde am 31. Dezember 1831 zum Bischof in Leitmeritz ernannt. Ihm danken das Leitmeritzer bischöfliche St. Marienhospital, das bischöfliche Taubstummeninstitut und das Mariascheiner Knabenseminar ihre Entstehung; desgleichen auch die Leitmeritzer Diözesan-Lehrerbildungsanstalt, das erste wohlorganisierte Pädagogium in Böhmen und in Österreich überhaupt. In Hainspach ist am 9. Oktober 1823 Bischof Doktor Anton Ludwig Frind geboren worden. Bischof Dr. Anton Ludwig Frind war ein berühmter Kirchenhistoriker, jedoch nur kurze Zeit Bischof von Leitmeritz — 1879 bis zu seinem Tode 1881. Auch der Neffe des Leitmeritzer Bischofs Dr. Frind, der Prager Weihbischof Dr. Wenzel Frind, wurde am 26. Jänner 1843 in Hainspach geboren. Der neue Leitmeritzer Bischof Dr. Anton Weber wurde als Sohn eines Landwirtes ebenfalls in Wolfsberg bei Zeidler geboren. — In die Zeit der jetzigen Wirtschaftskrise fällt die Liquidierung der Firma Johann Faltis Erben in Trautenau, ehemals der größten Flachsspinnerei auf dem europäischen Kontinent. Eine Hauptursache des Zusammenbruches dieses Unternehmens ist der Verlust der Absatzmärkte nach dem Kriege. — Ergebnisse der Bürgermeisterwahlen: In Gablonz wurde Dr. Karl R. Fischer (D. Nat.-Partei) mit 36 von 42 Stimmen zum Bürgermeister wiedergewählt. Sämtliche deutschen und tschechischen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten hatten ihre Stimmen auf Dr. Fischer vereinigt. Zum ersten Bürgermeisterstellvertreter wurde Reinhard Priebsch (D. Nat.-Soz.) mit 27 Stimmen, zum zweiten Bürgermeisterstellvertreter Gustav Neumann (D. Nat.-P.) mit 20 Stimmen wiedergewählt. — Zum Bürgermeister von Böhm.-Leipa wurde Wiesner (Gewerbepartei) gewählt, zu seinen Stellvertretern Anton Puder (D. Nat.-Soz.) und Reichelt (D. Soz.-Dem.). — In Braunau wurde als Bürgermeister Hugo Römeth (Nationalsozialist) wiedergewählt, erster Stellvertreter wurde Professor P. Romuald Schmeidler (christlichsoz.), zweiter Stellvertreter Müllermeister Hoffmann (Deutsche Gewerbepartei). — In Morchenstern wurde der deutsche Nationalsozialist Wendelin Hartig Bürgermeister; Stellvertreter wurden ein Tscheche und der Deutsche Bruno Fink. — In Seestadtl wurde zum Bürgermeister gewählt Alfred Wüstl, Bankdirigent (D. Nat.-Soz.), zum 1. Bürgermeisterstellvertreter Alois Matousch, Schachtaufseher (Tsch. Nat.-Soz.), zum 2. Bürgermeisterstellvertreter Albin Reichmann, Bergarbeiter (D. Soz.-Dem.). — In Dux wurde der bisherige Bürgermeister Adolf Hartig (deutsch. Nationalsozialist) zum viertenmale wiedergewählt; erster Stellvertreter wurde der tschech. Sozialdem. Belschau, zweiter der deutsche Sozialdem. Schlein; Stadtrat wurde u. a. Abg. Hans Knirsch. — In Bilin wurde Wenzel Smetana (deutscher Christlichsozialer) zum Bürgermeister wiedergewählt. Zum ersten Stellvertreter wurde Ludwig Eckert (Deutsche Gewerbepartei), zum zweiten Stellvertreter Hermann Schreiter (deutscher Christlichsozialer) gewählt. — In Hainspad (Nordböhmen) wurde der bisherige Bürgermeister Hans Meyer (D. Nationalpartei) wiedergewählt. — In Leitmeritz wurde zum drittenmal Oberstlt. a. D. Franz Knöchel (Deutsche Nationalpartei) zum Bürgermeister gewählt, Stellvertreter wurden wiederum Dr. Ernst Prohaska (D. Nationalpartei) und Major i. R. Franz Donek. — In Asch feierte am 15. Dezember der Bürgerschuldirektor i. R. Carl Alberti seinen 75. Geburtstag. Er ist ein Sohn des seinerzeit im ganzen Gebiet der ehemaligen Monarchie bekannten Superintendenten Traugott Alberti und hat sich in der Erforschung der Ascher Heimatgeschichte einen unvergänglichen Namen gemacht. Seine persönlichen Beziehungen zu Wolzogen und Raabe brachten ihn in jungen Jahren bereits in innige Verbindung mit einer Geisteswelt, der er sein ganzes Leben widmete. Dir. Alberti steht auch seit Jahren dem Ascher Archive vor. — Nach 17jähriger Kriegsgefangenschaft ist in Karlsbad Herr Josef Müller mit Frau und drei Kindern aus Taschkent in Mittelasien heimgekehrt. — Am 11. Dezember wurde auch in den Räumen der Leitung des Bundes der Deutschen in Böhmen in Teplitz eine fünfstündige Hausdurchsuchung durch Gendarmerie durchgeführt. Der richterliche Befehl hiezu wurde damit begründet, es bestehe gegen einige bisher nicht festgestellte Personen der Verdacht, daß sie im Wege der Hauptleitung des Bundes über bestimmte Gebiete der Tschechoslowakischen Republik statistisches Material, betreffend militärische Besatzungen, die Gendarmerie und öffentliche Ämter sammeln und das so gewonnene Material im Nachrichtendienst nach Deutschland und Österreich ausliefern. — In den 47 Bezirksanstalten für allgemeine unentgeltliche Arbeits- und Dienstvermittlung in Nordböhmen waren im November 1931 11.783 Arbeits- und Dienststellen und 120.136 Bewerber und Bewerberinnen angemeldet, wobei 8409 Vermittlungen erzielt wurden. Die Anzahl der angemeldeten Arbeitslosen ist im Laufe des Monats November von 70.100 auf 93.100 gestiegen, so daß annähernd die höchsten Zahlen, die bis jetzt überhaupt zu verzeichnen waren (Feber und März d. J. — 93.629, 96.361), erreicht wurden. Die größte Anzahl der Areitslosen war in den politischen Bezirken Gablonz a. N., Tetschen, Brüx, Komotau, Böhm.-Leipa, Friedland, Teplitz-Schönau, Aussig a. E. und Reichenberg angemeldet (11.377, 8049, 7821, 6188, 5934, 5675, 5521, 5119). In dem ganzen nordböhmischen Bereiche ist die Anzahl der Areitslosen um 33 Prozent gestiegen. Außerordentlich ungünstig war die Lage im Bezirke Tetschen, wo eine Steigung um 57 Prozent zu verzeichnen war, wobei es sich in dem Bereiche der Bodenbacher Anstalt sogar um 110 Prozent handelt.

Sudetenland.

Im Laufe des November wurden bei den 46 Arbeitsämtern in Mähren-Schlesien 80.379 Arbeitslose (mehr um 15.757) gezählt. Freie Stellen wurden 8843 (Okt.: 12.165) angemeldet. Untergebracht wurden 8306 (Okt.: 11.391), d. i. von den angemeldeten Arbeitskräften kaum 10. v. H. Ebenso bedenklich wie die absolute Ziffer der Arbeitslosen ist die Tatsache, daß die Zahl der angemeldeten freien

Plätze scharf gesunken ist, was die Aussicht auf Unterbringung der Arbeitslosen im gleichen Maße vermindert. Die größten absoluten Zahlen an Arbeitslosen weisen folgende Bezirke aus: Mährisch-Ostrau 5559, Brünn Stadt 5376, Mährisch-Schönberg 5177, Jägerndorf 3211, Freudenthal 3195, Mährisch-Trübau 2872, Znaim 2790, Proßnitz 2436, Ung.-Hradisch 2244, Trebitsch 1906, Boskowitz 1867, Sternberg 1712, Troppau-Stadt 1629, Freiwaldau 1616, Göding 1587, Wsetin 1432, Hohenstadt 1253, Römerstadt 1215, Wagstadt 1180, Groß-Meseritsch 1168. — Die Stadt Olmütz soll insgesamt durch die Forstreform 957 ha Forste erhalten. Davon befinden sich 317 ha auf dem Heiligenberg, 530 ha in Sperberdorf bei Sternberg und 120 ha im Revier Schrein. Diese Zuweisung soll nunmehr vom Bodenamt in Prag, wo die Angelegenheit bereits seit längerer Zeit anhängig ist, endgültig erledigt werden. Bekanntlich hat die Stadt Olmütz aus den beschlagnahmten Waldungen 8000 ha Forste angefordert; darauf ging jedoch das Bodenamt nicht ein. — Wie tschechischerseits verlautet, hat die Bautätigkeit der tschechischen Genossenschaften im Mähr.-Altstädter und Sternberger Bezirk einen beträchtlichen Aufschwung genommen. In unmittelbarer Nähe von Sternberg wurden in jüngster Zeit ausgedehnte Baugründe erworben, auf welchen eine aus 18 Häusern bestehende Villenkolonie erstellt werden wird. Man hofft, dort mindestens 30 tschechische Familien ansiedeln zu können, durch welche das tschechische Element in der Stadt wesentlich gestärkt werden soll. — Am 1. Dezember wurden an den besuchtesten Stellen Mähr.-Schönbergs ein tschechisches Warenhaus, eine tschechische Molkereizweigstelle, ein tschechisches Kleiderhaus und ein großes tschechisches Hotel eröffnet. In einem Bericht der Narodni Jednota wird erklärt, daß das tschechische Gewerbe und der tschechische Handel eine ungeahnte Entwicklungsmöglichkeit durch das Eingreifen der Bank „Pozemkovy Ustav“ erhielten, die in Mähr.-Schönberg Neubauten errichtet und den Ankauf alter deutscher Bürgerhäuser fördert. Die Tschechen veranstalteten aus diesem Anlaß am 30. November im Varietékino eine Siegesfeier mit der Vorführung des ersten vollkommenen tschechischen Tonfilmes in M.-Schönberg. — In Setzdorf, wo unter Massenbeteiligung der Bevölkerung die Opfer des 25. November beerdigt wurden, wurde zum Bürgermeister Willibald Beier (D. Nationalpartei), zu Stellvertretern der Kommunist Joh. Hauke und der Christlichsoziale Ferd. Hauke gewählt. — In Friedeberg wurde zum Bürgermeister der Steinindustrielle Albert Prießnitz (Nat.-P.), zum Bürgermeisterstellvertreter Wilhelm Schmidt (Christlichsoz.) einstimmig wiedergewählt. — In Hotzenplotz wurde der bisherige Bürgermeister Lehrer Oskar Just (deutsche Nationalpartei) wiedergewählt. Zum ersten Vizebürgermeister wurde der Maurer Josef Reschke (deutsche nat.-soz. Arbeiterpartei), zum zweiten der Landwirt Rudolf Heißig (Bund der Landwirte) erkoren. — In Hennersdorf wurde Anton Burkert (Bund der Landwirte) Bürgermeister. — Die Verfolgung der Hultschiner, die sich bei der letzten Volkszählung zum Deutschtum bekannt haben, geht weiter. Fast täglich erscheinen vor der Hultschiner Bezirksbehörde Leute aus kleineren Ortschaften des Hultschiner Ländchens, um sich vor dem tschechischen Leiter des Amts dafür zu verantworten, daß sie sich und ihre Angehörigen als Deutsche in die Volkszählungsliste eintragen ließen. Wie aus Köberwitz und Bielau berichtet wird, werden die meisten Vorgeladenen bestraft, selbst wenn sie nachträglich unter dem Einfluß der scharfen Einvernahme ihr Volkszugehörigkeitsbekenntnis ändern. Die durchschnittliche Strafe beträgt zwei Tage Arrest oder 40 Kronen Geldstrafe. Von den meisten Vorgeladenen und Bestraften wurde gegen die Entscheidung der Hultschiner Behörde Rekurs eingebracht. Wie gründlich die tschechischen Behörden in Hultschin arbeiten, erhellt aus der Tatsache, daß selbst aus kleinen Ortschaften bis dreißig Personen solche Vorladungen erhielten und bestraft wurden. — Der verdiente und weit über Teschen hinaus bekannte Obersanitätsrat Dr. Hermann Hinterstoißer beging am 7. Dezember l. J. seinen 70. Geburtstag. Die Feier fand in Ärztekreisen am 12. Dezember statt. Zu dieser Feier, die im Rathaussitzungssaal in Polnisch-Teschen vor sich ging, waren zahlreiche berühmte Gäste erschienen, darunter Hofrat Prof. Anton Freiherr von Eiselsberg, Hofrat Alexander Fraenkel (Wien). Am 12. Dezember erschien anläßlich des 70. Geburtstages Dr. Hinterstoißers eine Festschrift mit Beiträgen von Hermann Bahr (bekanntlich ein Schulkollege des Jubilars), v. Eiselsberg, Fraenkel, Ghon Lukſch u. a., die durch den Ärzteverein in Teschen zu beziehen ist. — In Troppau wurde dem Darsteller des Herzogs in der Revue-Operette „Das weiße Rößl“ das Tragen des sogenannten Kaiserbartes verboten und zwar aus Gründen der Staatsgefährlichkeit. In der „Deutschen Post“ in Troppau feiert „Eifreili“ dieses bemerkenswerte Ereignis mit launigen Versen, in denen es u. a. heißt:

> Unter meinem Haar, das spärlich,
> zuckt mein Hirn in wilder Art,
> denn ich hör', es sei gefährlich
> für den Staat ein Kaiserbart.
>
> Ja, die Zierde eines toten
> Kaisers hat gewissen Reiz.
> Darum werde sie verboten
> in der allerhöchsten Schweiz.
>
> Ja, in meines Hirns Gespüle
> unter der Gehirnhautrind,
> löst ein Kaiserbart Gefühle,
> die fast monarchistisch sind . . .
>
> 's ist schon so: Im Leben hängen —
> sind ich es auch sonderbar —
> selbst die Freiheit und das Denken,
> nur an einem Backenhaar.

Südmähren.

Die Brünner deutsche Technik hat den Beschluß gefaßt, den Abgeordneten des Bundes der Landwirte, Franz Hodina, in Anerkennung seiner Verdienste auf parlamentarischem Gebiete zum Ehrendoktor zu ernennen. Der Schulminister hat diesen Beschluß bereits bestätigt. — Entsprechend den zwischen den Brünner deutschen Gemeinderatsparteien seinerzeit getroffenen Vereinbarungen, ist nun der Führer der Deutschdemokratischen Freiheitspartei und seinerzeit langjährig mährische Landtagsabgeordnete Dr. Johann Jarolim, der dem Brünner Gemeinderat bereits seit mehr als drei Jahrzehnten angehört, zum zweiten Bürgermeister-Stellvertreter gewählt worden. Nach der Wahl der Brünner Gemeindevertretung hatte zunächst der Vertreter der Deutschnationalen Oberlandesrat Direktor Luniaczek 14 Monate lang, dann der Sozialdemokrat Direktor Katschinka 17 Monate lang die deutsche Vizebürgermeisterstelle innegehabt. — In der Iglauer Sprachinsel errangen die Tschechen bei den letzten Gemeindewahlen an Mandaten: in Helenental 11 (gegenüber 7 im Jahre 1927), in Hossau 9 (10), in Neustift 2 (1), in Otten 3 (4), in Pissau 1 (0), in Porrenz 1 (2), in Ranzern 3 (2), in Sollowitz 2 (1), in Vilenz 1 (1), Wolframs 5 (4), in Zeisau 1 (1).

Aus der Bewegung

Gesetze und Verordnungen des tschechosl. Staates im Jahre 1931, die für Sudetendeutsche im Auslande von Bedeutung sind. (1. Halbjahr.): Ges. v. 16. Dez. 30 zum Schutze der zur Beanspruchung des Unterhaltes, der Erziehung oder der Versorgung berechtigten Personen. Stück 3, v. 6. Jan. 31. — Zwischenstaatl. Übereinkommen über d. Verkehr m. Kraftfahrzeugen. Stück 5, v. 5. Feb. 31. — Reg.-Vdg. v. 16. Jan. 31, betreffend d. Überweisungsbeträge u. d. Berechnungsgrundlagen der Allgem. Pensionsanstalt u. d. Ersatzinstitute. Stück 6, v. 7. Feb. 31. — Kundmachung d. Ministers d. auswärtigen Angelegenheiten v. 27. Feb. 31 über d. Hinterlegung d. Ratifikationsurkunden Jugoslawiens zu d. am 6. April 22 in Rom zwischen Österreich, Italien, Polen, Rumänien, d. Königreiche d. Serben, Kroaten u. Slovenen u. d. Tschechoslowakei abgeschlossenen Übereinkommen, betreffend d. von der ehem. österr. Regierung zuerkannten Pensionen. Stück 15, v. 9. März 31. — Kundmachung d. Ministers d. Innern v. 8. April 31, betreffend die Aufhebung der Visumspflicht im Verkehr mit Litauen. Stück 28, v. 22. April 31. — Reg.-Vdg. v. 3. Juli 31 über d. Liquidierung d. Kriegsschäden u. einiger Schäden aus d. Zeit d. Umsturzes. Stück 50, v. 10. Juli 31. — Kundmachung d. Ministers d. Innern v. 5. Juli 31, betreffend d. Aufhebung d. Visumspflicht im Verkehr mit Italien. Stück 53, v. 20. Juli 31. — Ges. v. 16. Juli 31, betreffend d. Unterstützung d. Außenhandels. Stück 56, v. 25. Juli 31. — Ges. v. 14. Juli 31, betreffend die der Anrechnung d. Hälfte d. nicht versicherten Dienstzeit entsprechenden Erhöhungen der Leistungen d. Pensionsversicherung d. Privatangestellten in höheren Diensten. Stück 56, v. 25. Juli 31. Dr. J. St.

Schluß der Schriftleitung für die Feber-Folge am Freitag, 22. Jänner; spätere Einsendungen können in keinem Fall berücksichtigt werden. — Dringendst ersucht wird, die Meldungen der einzelnen Kreise, Zweigstellen und Ortsgruppen über Veranstaltungen u. dgl. möglichst kurz zu fassen.

Wichtige Neuerscheinung. Im Ost-Europa-Verlag, Berlin W 35, und Königsberg i. Pr. ist eben das Werk „Von der Wolga zum Amur“, mit dem Untertitel „Die tschechische Legion

und der russische Bürgerkrieg", dargestellt auf Grund authentischen Materials von Dr. Margarete Klante erschienen. Das Buch ist Band I der „Dokumente zur Geschichte der Kriegsgefangenen des Weltkrieges", herausgegeben im Auftrage der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, E. V., von Joachim Givens und Hans Jonas. Das Werk umfaßt 348 Seiten und 3 Karten und kostet geheftet RM 6.20, S 10.50. Wir machen schon heute unsere Mitglieder auf diese Neuerscheinung, über die wir in der nächsten Folge noch berichten werden, besonders aufmerksam.

Kreis Deutschösterreich.

Geschäftsstelle, Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18 a. Fernruf A-26-2-66.

Kreisvorstandssitzung. Die nächste Sitzung des Kreisvorstandes findet am Sonntag, 24. Jänner 1932, vorm. 9 Uhr in Wien im Sitzungssaale des Sudetendeutschen Kredit-Institutes, 1. Bez., Tuchlauben 17, statt. Entsprechend den Satzungen besteht der Kreisvorstand aus den Mitgliedern der Kreisleitung, den Obmännern, bezw. Obmannstellvertretern der Gauverbände und Zweigvereine. Die Sitzung ist beschlußfähig, wenn die Hälfte der Teilnahmsberechtigten anwesend sind. Besondere Einladungen ergehen noch an die Gauverbände und Zweigvereine.

Sudetendeutscher Wegweiser 1932. Anfangs Dezember ist der von der Fürsorgestelle der Sudetendeutschen wiederum herausgegebene Wegweiser an die Wiener Mitglieder versendet worden mit der Bitte, hiefür eine Spende zu überweisen. So weit dies nicht geschehen, wird um diese nochmals höflichst ersucht; alle Mitglieder werden weiter aufgefordert, bei Einkäufen die im Wegweiser enthaltenen Geschäftsleute und Geschäftshäuser zu berücksichtigen und sich hiebei auf den Wegweiser zu berufen.

Die Gedenkfeier für die sudetendeutschen Märzgefallenen wird in Wien am Sonntag, 6. März vormittags im großen Saale des Wiener Konzerthauses abgehalten. Schon heute werden sämtliche Mitglieder dringendst aufgefordert, an dieser Kundgebung unbedingt teilzunehmen.

Sudetendeutscher Dichterabend in der Wiener Urania. Die Vortragsmeisterin Anneliese Hackel hält am Dienstag, 5. Jänner um 19.30 Uhr, im Klubsaal der Wiener Urania einen sudetendeutschen Dichterabend; mitwirken Konzertsängerin Emilia Rutschka, am Klavier Prof. Kamillo Horn.

Landsmann Franz Frühauf, Kapellmeister, Wien, 12. Bez. Ehrenfelsgasse 1, langjähriges Mitglied unseres Bundes, empfiehlt sich den Heimatgruppen und Zweigstellen.

Zweigverein Böhmerwaldgau. Nächste Zweigvereinssitzung am Freitag, 8. Jänner, in der Gastwirtschaft Nagl, 4. Bez., Argentinierstraße 8. — **H.-G. Budweiser Sprachinsel.** Nächster Heimatabend, zugleich Hauptversammlung am Freitag, 8. Jänner im Café Elsahof, 7. Bez., Neubaugasse 25. — **H.-G. Arberland.** Am Sonntag, 17. Jänner, um 19 Uhr Hauptversammlung im Vereinsheim, 6. Bez., Bürgerspitalgasse 15. — **H.-G. Kaplitz und Umgebung.** Am Sonntag, 10. Jänner, um 19 Uhr, Hauptversammlung im Vereinsheim „Goldenes Sieb", 4. Bez., Paniglgasse 17. Anschließend Enthüllung eines Bildes des Heimatdichters Ignaz Oberparleiter. — Am Sonnabend, 16. Jänner Ausschußsitzung im Vereinsheim; keine besonderen Einladungen. — **H.-G. Krummau u. Umgebung.** Nächster Heimatabend und zugleich Hauptversammlung am Sonntag, 10. Jänner um 17 Uhr, im Gasthaus Schorn, 6. Bez., Kapistrangasse 12. Um bestimmtes Erscheinen aller Mitglieder wird gebeten. — **H.-G. Prachatitz u. Umgbg.** Am Sonntag, 24. Jänner, um 18 Uhr, im Vereinsheim Gastwirtschaft Nagl, 4. Bez., Argentinierstr. 8. Heimatabend und Hauptversammlung. Es ist unbedingte Pflicht aller Landsleute, zu diesem Heimatabende zu erscheinen.

Zweigverein Deutschböhmen. H.-G. Egerland-Graslitz. Wir betrauern den Tod unseres Landsmannes Anton Forster, Bez.-Insp. i. R., der am 30. November verschieden ist. Der Verstorbene war seinerzeit Obmann der H.-G. Egerland und gehörte zu deren Gründungsmitgliedern. Die H.-G. wird ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren. **H.-G. Landskron u. Umgebung.** Am Sonnabend, 9. Jänner, Landskroner Kränzchen in Kadermanns Sälen, 2. Bez., Prater 92. Beginn 19.30 Uhr, Karten im Vorverkauf S 2.—. — **Zweigverein Sudetenland.** Am Faschingdienstag, 9. Feber, Sudetenlandkränzchen des Zweigvereines bei Kadermann, 2. Bez., Prater 92. — **H.-G. der Grulicher, Adlergebirgler und Friesetaler.** Hauptversammlung und Heimatabend am Sonnabend, 16. Jänner, im Vereinsheim Barenth, 5. Bez., Margaretenplatz 4. — **H.-G. Kreis Mähr.-Schönberg.** Die Weihnachtsfeier am 12. Dezember war trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse gut besucht und an ihr nahmen auch Vertreter der Zweigstellen Liesing und Mödling sowie mehrerer Wiener Heimatgruppen teil. — Nächster Heimatabend am Sonnabend, 9. Jänner im Vereinsheim, 7. Bez., Neubaugasse 63. — **H.-G. Kuhländchen.** Die 10-Minuten-Sammlung beim Herbstfest ergab einen Betrag von S 13.65, der der Kreisleitung abgeliefert wurde. — Am Sonntag, 10. Jänner um 19 Uhr, Heimatabend und Hauptversammlung im Vereinsheim, 5. Bez., Kettenbrückengasse 19. — **H.-G. Ostschlesier.** Am Sonnabend, 9. Jänner Heimatabend und Hauptversammlung im Vereinsheim, Zipferbräu, 1. Bez., Wollzeile 15. — Am Sonnabend, 16. Jänner, Ostschlesier-Kränzchen beim „Wilden Mann", 8. Bez., Währingerstr. — **H.-G. Neustädter Ländchen** und **H.-G. Sternberg.** Nächster Heimatabend am Mittwoch, 13. Jänner in der Gastwirtschaft Nagl, 4. Bez., Argentinierstraße. — **H.-G. Römerstadt u. Umgebung.** Am Sonnabend, 9. Jänner, im Vereinsheim Nagl, 4. Bez., Argentinierstraße 8, Bunter Abend unter gütiger Leitung der Frau Cilli Tögel, Schauspielerin, Radio- und Filmdarstellerin. — Am Sonnabend, 13. Feber im Vereinsheim Hauptversammlung und Heimatabend. — **H. G. Deutsch Brodek-Wachtl.** Am Donnerstag, 21. Jänner, Hauptversammlung im Vereinsheim, Helfers Gasthaus, 8. Bez., Breitenfeldergasse 18; hier an jedem Donnerstag Zusammenkunft.

Zweigverein Südmährerbund H.-G. Brünn u. Umgebung. Bei der Hauptversammlung wurde die bisherige Leitung wiedergewählt, als Zahlmeister Bahninsp. R. Schwarzmichel. — Nächste Zusammenkunft am Sonnabend, 9. Jänner, in der Gastwirtschaft des Hotels Beatrix, 3. Bez., Hauptstraße 10. — **H.-G. Nikolsburg u. Umgebung.** An Stelle des Heimatabends am Dienstag, 12. Jänner, findet am Donnerstag, 14. Jänner, in der Gastwirtschaft Kainz, 9. Bez., Alserstraße 56, die Jahreshauptversammlung statt; anschließend Heimatabend mit Vorträgen und Wurstessen. — **H.-G. Mißlitz und Umgbg.** Die Heimatabende finden an jedem ersten Sonntag im Monat im Vereinsheim, 5. Bez., Kettenbrückengasse 19, statt.

Gauverbandstagungen. Die Zweigstellen im Viertel unter dem Manhartsberge hielten am 6. Dezember in Wien-Floridsdorf unter dem Vorsitze des Gauverbandsobmannes Obenaus ihren Gauverbandstag ab; an diesen nahmen auch teil Geschäftsleitungsmitglied Sekretär Weinberger und Kreisgeschäftsführer Dr. Maschke. — Die Zweigstellen im Viertel ober dem Wienerwald führten die Gauverbandstagung am 13. Dezember in Melk durch; den Bericht der Kreisleitung erstattete Geschäftsführer Dr. Maschke; gewählt wurde als Gauverbandsobmann Landesgerichtsrat Ernst Lahola, St. Pölten, und als Stellvertreter Rechtsanwalt Dr. Otto Leitner, Tulln.

Von den Zweigstellen. Wolkersdorf. Die neugegründete Zweigstelle hält bis auf weiteres ihre Zusammenkünfte an jedem ersten Sonntag im Monat im Gasthaus Alois Trauer in Wolkersdorf ab; die Zusammenkünfte beginnen um 16 Uhr und es ergeht an alle Landsleute die Bitte, an diesen regelmäßig teilzunehmen.

Linz. Die Hauptversammlung der Zweigstelle wird am Sonnabend, 16. Jänner, um 20 Uhr im Kaufmännischen Vereinshaus, Börsesaal, abgehalten. Alle Mitglieder der Zweigstelle, die übrigens noch eine besondere Einladung erhalten, werden auch auf diesem Wege gebeten, zahlreich zu erscheinen. — **Bad Hall.** Am Sonntag, 10. Jänner, um 15 Uhr, in der Gastwirtschaft zum „Goldenen Adler" ordentliche Hauptversammlung der Zweigstelle. Es ist Pflicht aller Mitglieder, an dieser vollzählig teilzunehmen. Die Mitglieder werden ersucht, bei dieser Versammlung den Jahresbeitrag für 1932 zu begleichen. — **Schärding.** Am Sonnabend, 9. Jänner, in Stadlers Sälen Wurstessen, verbunden mit Vorträgen des bekannten Radio- und Schallplattensängerpaares Hohla aus Obernberg, Musik und Tanz. Landsleute und Gäste herzlich willkommen. Der Kreisleitung spendete die Zweigstelle den Betrag von S 100.—. — **Wels.** Die Zweigstelle beklagt das Hinscheiden ihres treuen, verdienstvollen Ausschußmitgliedes Fritz Rüffler, eines gebürtigen Teplitzers, der im blühenden Mannesalter von 35 Jahren am 24. November 1931 gestorben ist. Ein ehrendes Gedenken bleibt diesem treuen Mitarbeiter stets gewahrt.

Liesing. Am Sonnabend, 16. Jänner um 20 Uhr, im großen Saal des Brauhauses neuntes sudetendeutsches Tanzfest, zu dem alle Landsleute und auch die Wiener Heimatgruppen herzlichst eingeladen werden.

Leoben. Bei der Hauptversammlung am 17. Dezember wurde die bisherige Leitung wiedergewählt; für die Kreisleitung erstattete Geschäftsführer Dr. Maschke Bericht.

Verwaltungsgebiet Berlin.

Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Großbeerenstraße 79/II, Fernsprecher: Bergmann 7171.

Ortsgruppengründung in Danzig. Endlich ist es gelungen, unsere Landsleute auch im Freistaat Danzig zusammenzuschließen. Die gründende Versammlung der Ortsgruppe, die ausgezeichnet besucht war, war ein voller Erfolg: 21 Landsleute erklärten ihren Beitritt. Ein aus 5 Landsleuten unter Führung des Herrn Arch. Foltas, Langfuhr, Brunshöferweg 3, bestehender vorbereitender Ausschuß hat seine Tätigkeit aufgenommen. Die Ortsgruppe wird die offizielle Bezeichnung „Landesgruppe Freie Stadt Danzig“ führen.

Kreis Berlin-Brandenburg.

Geschäftsstelle Berlin SW 61, Großbeerenstraße 79/II.

Kreistag. Der ordentliche Kreistag findet am Sonntag, 24. Jänner, um punkt ½10 Uhr vormittags im Restaurant „Reichskanzler“, Yorkstraße 90 (U-Bahnhof Belle Alliancestraße) mit folgender Tagesordnung statt: 1. Letzte Verhandlungsschrift. 2. Geschäftsbericht. 3. Kassenbericht. 4. Bericht der Kassenprüfer. 5. Anträge der Kreisortsgruppen. 6. Beschlußfassung über die Geschäftsordnung. 7. Neuwahl des Kreisvorstandes und der Kreisleitung. 8. Allfälliges. Bezüglich der Stimmberechtigung wird auf den § 10 der Kreissatzungen verwiesen, mit dem Zusatze, daß Ortsgruppen, die mit ihren Beiträgen mehr als 2 Monate im Rückstande sind, des Stimmrechtes verlustig gehen.

Zu den Aufführungen von „Hoffmanns Erzählungen“ im Großen Schauspielhaus können, wie schon mitgeteilt, alle unsere Mitglieder durch die Deutsche Buchgemeinschaft, der wir körperschaftlich angeschlossen sind, verbilligte Karten erhalten; diese sind unmittelbar bei der Theaterabteilung der Deutschen Buchgemeinschaft, Berlin SW 68, Alte-Jakob-Straße 156/7, Fernruf: Dönnhoff 8888, und bei den Theaterkassen derselben anzusprechen.

O.-G. Schönberg-Charlottenburg (Postanschrift: Wenzel Führich, Berlin W 30, Freisingerstraße 5). Die Hauptversammlung findet am 15. Jänner um halb 9 Uhr abends im Restaurant Schulz, Innsbruckerstraße 37 (U-Bahnhof Hauptstraße) statt. Um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder wird dringendst gebeten. Allen Mitgliedern, die länger als 2 Monate mit der Bezahlung der Beiträge im Rückstande sind, wird von nun an ausnahmslos Zeitung und Rechtsschutz gesperrt. — **Nordböhmische Gemeinde in Berlin** (Vereinigung Deutscher Nordböhmens), Postanschrift W 50 Achenbachstraße 7/8. Zum Jahreswechsel allen Mitgliedern der Gemeinde ein kräftiges Prosit Neujahr! Zur Winterhilfe ist noch nachzutragen, daß eine Sammlung bei unserem Gründungsfest einen Betrag von 19 M ergab. Außerdem stiftete die Gemeinde 10 M aus der Gemeindekasse zur besonderen Verwendung. Wegen Terminschwierigkeiten in unserem Gemeindelokal, fällt der nächste Heimatabend am 17. Jänner 1932 aus, dafür laden wir unsere Mitglieder zum Besuch der am 24. Jänner 1932 vormittags im „Reichskanzler“ stattfindenden Kreishauptversammlung ein. Um regen Besuch wird gebeten. — **Eghalanda Gmoi zu Berlin** (Postanschrift: Josef Schuh, Berlin N 113, Schivelbeinerstraße 38). Die anläßlich unserer Hauptversammlung am 2. Dezember vorgenommenen Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: Vorsteher: Schuh, Doß, Gerling. Schriftführer: Köhler, Schmitz, Renz. Geldverwalter: Paßler, Riezl. Vergnügen: Riedler, Opl, Tuh. Fahnenträger und Begleiter: Zölch, Frank, Renz. Archiv: Dietl. Kassenprüfer: Kryza, Gerling. — **Schlesisch-Mährische Gemeinde zu Berlin** (Postanschrift: Rudolf Tamme, Berlin S 59, Boeckhstraße 53). Unsere Dezemberversammlung stand wieder im Zeichen der Winterhilfe. Aus Zuschriften geht hervor, daß bessergestellte Mitglieder unserer Gemeinde erwerbslose Mitglieder der Gemeinde direkt unterstützen wollen. Die nächste Monatsversammlung wird zugleich als Jahreshauptversammlung am 13. Jänner 1932 abgehalten. Beginn halb 9 Uhr abends. Anträge müssen entsprechend den Satzungen 8 Tage vorher zur Kenntnis des Vorstandes eingereicht werden. Es ist Pflicht aller Landsleute, die Jahresversammlung zu besuchen!

O.-G. Stettin (Postanschrift: Bruno Brunner, Stettin, Burscherstraße 20). Profit Neujahr allen Landsleuten! Freitag, 15. Jänner, findet im Hotel „Deutsches Haus“, Breitestraße 58, eine gemütliche Zusammenkunft statt. Landsleute, erscheinet zahlreich! Wichtige Nachrichten aus der Heimat werden besprochen. In der am 11. Dezember stattgefundenen Versammlung wurde beschlossen, daß die Monatsversammlungen jetzt immer jeden Monat stattfinden sollen, und zwar jedesmal am zweiten Freitag im Monat. Der Vorstand dankt auch allen Landsleuten herzlichst für die Spenden für unsere Winterhilfe. — **O.-G. Frankfurt a. d. Oder.** Im Zusammenhang mit unserer Dezemberversammlung hielten wir eine frohe, echt heimatliche Nikolofeier ab, die von unseren Landsleuten samt Angehörigen gut besucht war. Als besondere Ehrung wurde unserer Ortsgruppe vom Nikolo ein schönes Tischbanner überreicht. Dem Spender danken wir hiemit herzlichst! — **O.-G. Guben** (Postanschrift: Josef Pirstinger, Guben, Uferstraße 15). Mit unserer letzten Monatsversammlung haben wir vom alten Jahr, das uns manche schwere Prüfung beschert hat, Abschied genommen! Nach kurzen, geschäftlichen Berichten fand ein geselliger Teil statt, der insbesondere durch unseren Landsmann Arch. Barton und seine verehrte Frau Gemahlin mit ihren wertvollen künstlerischen und heiteren Vorträgen sehr bereichert wurde! Auch unser neues Mitglied, Herr Fabrikant Arnold, erfreute uns durch herrliche Gesangsvorträge. Nicht zu vergessen unser rühriges Schrammelquartett Gebr. Pirstinger-Bürkner.

Kreis Mitteldeutschland.

Geschäftsstelle Halle a. d. Saale, Wörmlitzerstraße 102.

Halle a. d. S. In der Generalversammlung am 1. Dezember wurden folgende Landsleute in den Vorstand gewählt: Joh. Korger, 1. Vors.; Herm. Bruha, 2. Vors.; Karl Griesel, Schriftf.; Wilh. Gimpfel, Kassierer. — **Hannover.** Im Jänner keine Monatsversammlung, dafür aber im Laufe des Monates Hauptversammlung, wozu noch besondere Einladungen ergehen; dieser mögen alle unsere Mitglieder bestimmt entsprechen. — **Magdeburg.** Der Lichtbildervortrag „Entrissenes Deutsches Land“, sowie der Vortrag über die deutsche Sprachinsel „Bielitz“ war sehr gut besucht. Besonders hervorgehoben sei, daß die Grenzverbände zahlreich erschienen waren und die Presse in anerkennenswerter Weise unsere überaus notwendigen Aufklärungen unterstützte.

Versammlungskalender: Hannover. Jeden erst…
Monat Brauergildehaus, Blaues Zimmer, 20 Uhr…
Saale. Jeden ersten Dienstag im Monat „Mars-la…
richstraße. — **Magdeburg.** Jeden dritten Sonnabend…
tes Bierhallen. — **Wiesbaden.** Jeden ersten Diens…
staurant „Stimmung“, Stiftsstr. 3, Michelsberg. — F…
Jeden zweiten Sonnabend im Monat Heimatland…
Domstr. 10. — **Erfurt.** Rohrs Theatergarten. — **Apo…**
Sonnabend im Monat Restaurant „Schillerquelle“, …
Groß-Kayna. Jeden dritten Sonntag im Monat G…
Braunschweig. Jeden zweiten Sonnabend nach dem…
Hof“, Neuestraße 21—23. — **Dessau.** Jeden erste…
Monat Kaffee Rupp. — **Gotha.** Jeden zweiten M…
Restaurant „Am Theater“. — **Bitterfeld.** Jeden dr…
im Monat in Sandersdorf Gasthof zur Eisenbahn…
Jeden zweiten Sonntag im Monat Keglerheim. — H…
Mittwoch nach dem 1., „Kaiserhof“, Domplatz 38…
berg. Jeden zweiten Dienstag im Monat Gastwi…
Pistowitz, Feldstraße. — **Weimar.** Jeden ersten Sonn…
Gasthaus „Grommwehr“, Kohlstraße 9. — **Eisena…**
Mittwoch im Monat im „Reichskanzler“. — **Zei…**
Sonnabend im Monat im Gasthof „Goldene Son…
büttel. Jeden ersten Freitag im Monat, „Amts S…

Kreis-Rheinland-Westfalen.

Geschäftsstelle: Bielefeld, Oberntorwall 3 b.

An die Ortsgruppenkassierer! Laut dem jeder…
gegangenen Rundschreiben hat die Entrichtung der K…
und Zeitungsgelder ab 1. Jänner 1932 un…
Verwaltungsstelle Berlin zu erfolgen. W…
mals darauf aufmerksam, daß alle Beiträge und Z…
das Jahr 1931 wie bisher an den Kreis, bezw. an …
Düsseldorf zu überweisen sind. Die Beiträge für 193…
stens 10. Jänner zu bezahlen.— Monatsberich…
ab 1. Jänner 1932 nicht mehr an den Kreis, bezw. …
seldorf, sondern direkt nach Berlin an die Verwalt…
senden. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, …
lückenlos und gewissenhaft auszufüllen sind, damit…
nung der Kreisbeiträge keine Differenzen entstehen.

Bielefeld. Am letzten Heimatabend hielt ein ein…
freund einen sehr interessanten Lichtbildervor…
stand bittet nochmals alle Landsleute, die Heima…
zahlreich zu besuchen, denn gerade in dieser schwer…
landsmännische Geist aufrecht erhalten bleiben.

Versammlungsanzeiger. Bielefeld. Jeden 3. …
Restaurant Winkelhage, Viktoriastr. Besonders wird …
nachtsfeier am 3. Jänner hingewiesen. Kein Landsman…
Rheine. Jeden 2. Sonnabend im Monat Gasthaus …
Tie. — **M.-Gladbach.** Jeden letzten Sonnabend im …
haus, Gneisenaustr. — **Hamborn.** Jeden 1. Sonntag…
mittags im Restaurant van Leuwen, Freiliggrathstr…

…ten Mittwoch im
… — **Halle a. d.**
…-Tour“, Gr.-Ul-
… im Monat Kor-
…tag im Monat Re-
…**rankfurt a. Main.**
… Domrestaurant,
…**lda.** Jeden ersten
…Schillerstraße. —
…asthaus May. —
… 1. „Würzburger
…en Dienstag im
…ontag im Monat
…ritten Sonnabend
…n. — **Altenburg.**
…**alberstadt.** Jeden
…/39. — **Witten-**
…rtschaft Matz in
…abend im Monat,
…**ch.** Jeden ersten
…**tz.** Jeden ersten
…ne“. — **Wolfen-**
…alder“ bei Ries.

… Ortsgruppe zu-
…reisbeiträge
…mittelbar an die
…Wir machen noch-
…eitungsgelder für
… die Zahlstelle in
…31 sind bis späte-
…te sind ebenfalls
…Arbeitsstelle Düs-
…tungsstelle einzu-
… daß die Berichte
… bei der Errech-

…heimischer Natur-
…trag. Der Vor-
…tabende recht
…en Zeit muß der

… Sonnabend im
…noch auf die Weih-
…n darf fehlen!
…Ev. Einigkeit i. d.
…Hotel Schweizer-
…u um 3 Uhr nach-
… — **Bonn.** Jeden

2. Sonnabend im Monat Restaurant Hähnchen, Vivatgasse. Am 3. Jänner 1932 Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung. — **Solingen.** Jeden 1. Sonnabend im Monat Restaurant Kluth, Ohligs. — **Köln.** Jeden 2. Sonnabend im Monat Restaurant Kränkel, Martinstr. — **Remscheid.** Jeden 2. Sonnabend im Restaurant Fabian, Freiheitstr. — **Bochum.** Jeden 2. Freitag im Monat, Restaurant Fritz Velten, Brückstr. 48. — **Brackwede.** Am 3. Jänner findet die Generalversammlung statt. Alle Mitglieder haben zu erscheinen.

Koblenz. Am 9. Jänner 1932 um halb 9 Uhr abends im Vereinsheim, Hotel Germania, Schloßstraße, Hauptversammlung; anschließend Vortrag des Ldm. Huber über die kulturelle Bedeutung des Sudetendeutschtums. — Zusammenkunft jeden ersten Sonnabend im Monat im Vereinsheim.

Verwaltungsgebiet Dresden.

Verwaltungsstelle: Dresden-A., 1., Zinzendorfstraße 49/II.

Kreis Bayern.

Geschäftsstelle: Passau, Obernzellerstraße 7/II, Fernruf 2024.

Aus den Zweigstellen. Augsburg. Unsere regelmäßigen Zusammenkünfte finden jeweils am 1. Sonnabend im Monat im Hotel Post, kleines Nebenzimmer, statt. Beim Heimatabend am 24. Oktober wurde ein Vortrag über die Entstehung des Tschechenstaates und ein Lichtbildervortrag über das Riesengebirge und den Böhmerwald gehalten. — **München.** Am 21. September Lichtbildervortrag über Schlesien und das Hultschiner Ländchen. Am 4. Dezember politische Aussprache; am 12. Dezember schön verlaufene Weihnachtsfeier. Hauptversammlung am Freitag, den 15. Jänner, wozu noch besondere Einladungen ergehen. — **Nürnberg.** Die Tafelrunde der Heimatfreunde im S. H. B. veranstaltete am 6. Dezember eine wohlgelungene Nikolofeier, um deren Zustandekommen sich besonders Landsmann Menzel und der Damenausschuß verdient machten. — **Selb.** Am 20. November unternahm der bayerische Rundfunk München eine Reise durch die bayerische Ostmark. Sie nahm ihren Anfang in Selb, wo sich unsere Zweigstelle und ein Gesangverein aus dem Egerland beteiligten. Am 5. November hielt die Zweigstelle einen Werbeabend in Rehau ab, zudem sich eine zufriedenstellende Anzahl Landsleute eingefunden hatte. Gauleiter Pöschel fesselte die Landsleute mit seinen Ausführungen derart, daß wir auch dort in nächster Zeit eine Zweigstelle gründen können. — **Schönbach.** Die neugegründete Zweigstelle hielt am 6. November ihren ersten Heimatabend ab, wozu auch die Vorstandschaft der Zweigstelle Selb erschienen war. Die Heimatabende finden jeden 1. Sonntag im Monat in Künzels Gartenwirtschaft statt. — **Röthenbach u. P.** Die gut besuchte Hauptversammlung fand am 13. November statt. Der Leitung wurde mit Dank die Entlastung erteilt. Nächste Monatsversammlung am 10. Jänner im Vereinsheim um 2 Uhr nachm.; um pünktliches Erscheinen wird ersucht. — **Zwiesel.** Am zweiten Sonntag im Jänner Hauptversammlung; die Monatsversammlungen werden vorläufig wegen des schlechten Besuches eingestellt.

Kreis Sachsen.

Geschäftsstelle: Dresden-A., 1., Zinzendorfstraße 49/II.

Aus den Ortsgruppen des Kreises Sachsen sind uns so viele Wünsche über Veröffentlichungen von Weihnachts- und Neujahrswünschen und -grüßen zugegangen, daß wir im Hinblick auf den knappen Raum der Zeitschrift von einer Weiterleitung an die Schriftleitung absehen mußten. Kreisleitung und Verwaltungsstelle entbieten anläßlich des Weihnachtsfestes und zum Jahreswechsel allen Mitarbeitern und Mitgliedern die herzlichsten Wünsche und **danken an dieser Stelle für die bei uns bereits** eingegangenen und etwa noch eingehenden.

Zweigstelle **Leipzig.** Am Montag, 25. Jänner, um 8 Uhr abends, Hauptversammlung im neuen Saal des Südbräu, Zeitzer Straße 36; Mitgliedsausweis ist vorzulegen. — Am 31. Jänner 1932 im Gildensaal des Südbräus Theaterabend (Beginn 4 Uhr nachm.), bei dem zwei Stücke zur Aufführung gelangen. — Die Fichtehochschule in Leipzig veranstaltete im Rahmen ihres Lehrplanes eine sechs Abende umfassende Vortragsreihe über sudetendeutsche Dichter der Gegenwart. Der Dozent der Fichtehochschule, Herr Rudolf Friedrich, sprach über das Leben und Wirken folgender sudetendeutscher Heimatdichter: Trage, Rielke, Ginzkay, Strobl, Watzlik und Hohlbaum und erörterte ihre wichtigsten Werke und rezitierte charakteristische Proben aus ihrem Gesamtschaffen.

Gau Ostsachsen. Zweigstelle **Bautzen** hält ihre diesjährige Hauptversammlung am 10. Januar 1932 im Bürgergarten ab; die Zeit wird durch Einladung noch bekanntgegeben. Unsere Jungschar veranstaltet am 17. Januar 1932 im Katholischen Gesellenheim, Gerberstraße ihre Weihnachtsaufführung. Zu dieser Veranstaltung werden die Mitglieder samt Verwandten und Bekannten ganz besonders eingeladen.

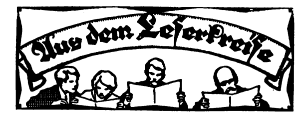
Gau Erzgebirge. Die Zweigstelle **Rittersgrün** i. **Erzgeb.** hielt am 15. November ihre diesjährige zwölfte Jahreshauptversammlung ab, die sehr stark besucht war. Die sehr reichhaltige Tagesordnung wurde in kurzer Zeit zur Erledigung gebracht; der Vorsitzende Marschner erstattete den Jahresbericht, aus dem u. a. ergeht, daß der Besuch der Monatsversammlungen im Großen und Ganzen zu wünschen übrig ließ. Die durchgeführte Mitgliederwerbung erbrachte einen Zuwachs von 31 Haupt- und 27 Frauenmitgliedern, so daß der Mitgliederstand am Ende des Geschäftsjahres 118 Haupt- und 95 Frauenmitglieder betrug, wozu noch 45 Kinder der Jugendgruppe kommen. Die im Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder wurden durch Erheben von den Plätzen geehrt. Der vom Schatzmeister Ziener erstattete Kassenbericht ergibt einen Bestand von RM 39.34 in der Zweigstellenkasse und RM 109.41 in der Frauenkasse. Dem Schatzmeister wurde der Dank ausgesprochen und ihm Entlastung erteilt. Für 10jährige Mitgliedschaft werden Landsmann Wolf, Günther II und Brückner durch Überreichung der Urkunde geehrt, während Landsmann Ziener für seine zehnjährige Tätigkeit als Schatzmeister als Dank ein kleines Angebinde überreicht wird. Die eingereichten Anträge, das Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr abzuschließen und die Jahreshauptversammlungen immer im Januar abzuhalten und die Amtsperiode des 1. Vorsitzenden und der Fahnengruppe auf 3 Jahre festzusetzen, wurde einstimmig angenommen. Der Hauptvorstand setzt sich zusammen aus den Landsleuten: Marschner als 1. Vorsitzender, Ullmann als Stellvertreter, Günther I als Kassenwart und Stieler als Schriftführer. Am 6. Dezember wird zugunsten der örtlichen Winternothilfe eine öffentliche Veranstaltung abgehalten.

Sterbekassenbericht. Mit dem Sterbekassenbericht vom 1. Dezember 1931 haben wir die Sterbefälle bis Nr. 469 (Herr Augustin Reinhold, Reichenau) ausgewiesen. Im Monat Dezember sind bisher folgende Sterbefälle eingetreten: Nr. 470 Herr Franz Weber, Dresden, 75 Jahre (Altersschwäche); Nr. 471 Herr Heinrich Langer, Penzig, 74 Jahre (Schlaganfall); Nr. 472 Herr Rudolf Winderlich, Dresden, 73 Jahre (Herzschlag); Nr. 473 Frau Helene Noack, Dresden, 41 Jahre (Unterleibskrebs); Nr. 474 Herr Johann Valentin, Landsberg, 55 Jahre (Herzschlag); Nr. 475 Herr August Lödrich, Aue i. Erzgb., 81 Jahre (Herzschwäche). Etwa noch bis Ende des Monats eingehende Sterbefälle werden mit Bericht am 1. Januar 1932 bekanntgegeben.

Kreis Schlesien.

Geschäftsstelle: Liegnitz, Sophienstraße 32.

Zweigstelle **Breslau.** Unser Verein hielt am 6. Dez. in den Räumen des Hotels König von Ungarn seine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung ab. Der Besuch war ein außergewöhnlich erfreulicher, was wohl auf die bisherige rege Werbetätigkeit zurückzuführen ist, die uns bisher 50 neue Mitglieder brachte. — Am 9. Januar 1932 findet im Rahmen des nächsten Heimatabends ein Lichtbilder-Vortrag: „Sudetendeutsches Land und Volk", im Saale des Artikus-Garten, Neue Gasse 25, statt. Beginn 20 Uhr. — Die Jahres-Hauptversammlung findet am 6. Februar 1932 statt; Einladungen ergehen noch. — Zweigstelle **Gottesberg i. Schl.** Am 22. Nov. 1931 veranstaltete die Zweigstelle unter Mitwirkung der Theatergruppe Fellhammer einen Wohltätigkeits-Theaterabend zu Gunsten der Arbeiter-Samariter, Kolonne Gottesberg, der sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Da uns der Magistrat Gottesberg dankenswert Steuererlaß bewilligt hatte, konnte den Arbeiter-Samaritern ein namhafter Betrag überwiesen werden. Der Theatergruppe Fellhammer sei an dieser Stelle für ihre gütige Mitwirkung der wärmste Dank ausgesprochen.



Sudetendeutsches Kredit-Institut. Die Weltwirtschaftskrise wirkt sich in Österreich besonders heftig aus, was bei der Kleinheit des Wirtschaftsgebietes nach Zerschlagung des alten großen Österreich und der

durch die Umstellung verursachten Schwäche nicht zu verwundern ist. Starke Abzüge ausländischer Kredite, die Haftung des Staates für die Kreditanstalt und die hohe Inanspruchnahme der Notenbank durch die Kreditanstalt haben auch eine Vertrauenskrise für den österreichischen Schilling erzeugt, gegen welche Staat und Bevölkerung bisher mit dem erfreulichen Erfolg ankämpften, daß die Kaufkraft des Schilling im Inlande erhalten blieb. Jeder Kampf erfordert aber Maßnahmen, die den Einzelnen mehr oder weniger hart treffen. Eine dieser Maßnahmen, die gerade für die Mitglieder des Sudetendeutschen Kredit-Institutes recht unangenehm ist, ist die zentrale Bewirtschaftung der Valuten und Devisen. Durch diese wird der gewohnte Geldverkehr mit den Angehörigen und Geschäftsfreunden in der Heimat teils unterbunden, teils äußerst erschwert. Das Sudetendeutsche Kredit-Institut ist zwar zur Vermittlung von Valuten- und Devisengeschäften für die Prüfungsstelle der Österr. Nationalbank berechtigt, kann aber trotzdem die vielen früher selbstverständlich erfüllten Wünsche seiner Mitglieder nur teilweise ausführen und auch keinen direkten Einfluß auf die Zuteilung, die Durchführung und die übermäßigen Spesen nehmen. Die in früheren Jahren so zahlreichen Weihnachtsüberweisungen an die Angehörigen in der Heimat mußten in diesem Jahre in den meisten Fällen unterbleiben und auch so mancher andere Wunsch, wie vielleicht ein beabsichtigter Besuch oder eine Geschenksübermittlung mußte zurückgestellt werden. Das sind Behinderungen, die den Österreichern der Krieg gegen den Schilling auferlegt, der nicht zuletzt von Prag aus geführt zu werden scheint und der in seinen Auswirkungen noch bis in die letzte Hütte des österreichischen Wirtschaftsgebietes fühlbar werden kann. Deshalb und von der Ansicht ausgehend, daß eine Inflation und eine Schmälerung der Kaufkraft des Schillings auch für die in Österreich lebenden Sudetendeutschen von nicht gut zu machendem Nachteile wäre, hat sich das Sudetendeutsche Kredit-Institut, unterstützt von der Mehrzahl seiner Mitglieder, bemüht, das Vertrauen zu erhalten und zu stärken und die ängstlichen von einer unsinnigen Zerstörung ihrer Vermögenswerte abzuhalten. Die Leitung des Institutes hat für seine Mitglieder den Wunsch und ist auch der festen Überzeugung, daß es im neuen Jahre gelingen wird, die furchtbare Krise endlich zum Stillstand zu bringen und mit dem Wiederaufbau des zerstörten Teiles der Wirtschaft zur Vorbereitung einer besseren Zukunft zu beginnen.

Josef Petzval — ein berühmter Tscheche. Daß die Tschechen, wenn es ihnen genehm ist, Sudetendeutsche oder andere aus dem Gebiet des heutigen Tschechoslowakischen Staates stammende Deutsche, die auf irgend einem Gebiet Bedeutendes geleistet haben, gern als Angehörige ihres Volkes in Anspruch nehmen, ist eine altbekannte Erscheinung. Traurig ist es nur, wenn auf derartige Entstellungen Deutsche hineinfallen. In der im Verlag von Julius Springer, Berlin und Wien, erscheinenden „Photographischen Korrespondenz", 67. Bd., Nr. 6, Seite 166 (Juni 1931), findet sich die Besprechung eines Almanachs „Československá Fotografie", Bd. 1, 1931, Prag, Fotograficky Obzor. In dieser Buchbesprechung, die von einem hervorragenden Wiener Fachmann auf photographischem Gebiet gezeichnet ist, steht wortwörtlich: „Daß die Tschechoslowaken schon lange in der Geschichte der Photographie verewigt sind, soll durch die Namen dreier hochberühmter Tschechen in Erinnerung gebracht werden, deren Bildnisse der schönen Publikation vorangestellt sind: Josef Petzval, Karl Klič und Jakob Husnik." Von den drei Genannten ist Josef Petzval auch weit außerhalb der photographischen Fachkreise bekannt. Petzval war es ja, der durch seine Berechnungen der Objektive erst die Porträtphotographie ermöglichte. Seine Büste bildet mit eine der Zierden des Arkadenhofes der Wiener Universität, an der er 1836 bis 1877 Mathematik lehrte. Josef Petzval wurde 1807 zu Bela in der Zips als Sohn eines deutschen Schullehrers geboren. Er wirkte vor seiner Berufung nach Wien 1832 bis 1836 an der Budapester Universität, hat aber seine deutsche Abstammung nie verleugnet und ist oftmals für die unentwegte Wahrung des deutschen Charakters der Wiener Universität eingetreten. (Vergl. L. Gegenbauer, Ein vergessener Österreicher. Jahresbericht der Deutschen Mathematikervereinigung. 12, 1899, Seite 324 bis 344). — Auch die Familie Jakob Husniks, der aus der heute wohl rein tschechischen Stadt Beneschau stammte, war eine deutsche, so daß von den drei „berühmten Tschechen" einzig Klič übrig bleiben dürfte.

Die Goethefeier der Sudetendeutschen. Nach den jetzt vom Arbeitsausschuß zur Durchführung des sudetendeutschen Goethejahres bekanntgegebenen Grundlagen sollen die Feiern möglichst einheitlich vom gesamten Deutschtum durchgeführt werden. Sie beginnen in Prag mit einer von den Hochschulen und der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste getragenen Feier am 6. März. Es folgt dann eine in Teplitz veranstaltete gemeinsame Feier der Kurorte, in denen Goethe sich aufhielt, während den Abschluß eine Goethe-Hochschulwoche in Reichenberg und die Enthüllung des Goethe-Denkmals in Marienbad im August bilden. Nebenher gehen Feiern in den einzelnen Städten und Dörfern, bei denen alle Deutschen zusammenwirken sollen.

Karl Bachers Vortragsabend in der Wiener Urania. Sein neues Buch „Schnitthohn". (Erschienen im Verlag „Gutenberghaus" in Knittelfeld; kartoniert S 5. Einem längeren Bericht unseres Landsmannes, Religionsinspektors Rupert Kraft entnehmen wir: Ein Vortragsabend Bachers ist für uns Südmährer in Wien ein Ereignis, ein Fest. Am 8. November hat er wieder in unserer lieben Mundart gelesen. Im 1. Teile las Bacher den „Weihnachten" betitelten ersten Gesang seines geplanten südmährischen Epos „Der ewige Acker". Wie Bacher einleitend bemerkte, will er das südmährische Dorfleben getreu darstellen. Dazu ist er auch wie kein Zweiter berufen und befähigt. Selbst dem Dorfe entstammend und mit dem Dorfe innigst verwurzelt, hat es ihm ein gütiges Geschick ermöglicht, heuer in einem halbjährigen Urlaube zu beobachten, zu sammeln und Landwirtschaft zu studieren. Die Frucht dieses Fleißes wird nun dieses Epos sein. Es soll 12 Gesänge enthalten, nach den 12 Monaten, eingeteilt in die größeren Gruppen der Jahreszeiten, benannt nach den größeren Kirchen- und Bauernfesten. Im ersten Gesang erhalten wir schon einen Einblick in die Probleme des Epos. Wir lernen die handelnden Personen kennen, Sitten und Gebräuche der Bauern werden ganz ungezwungen eingeflochten.

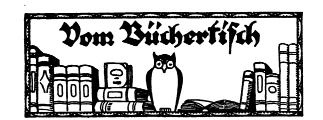
Im 2. Teile seines Vortrages brachte Bacher ernste und heitere, mit köstlichem Humor gewürzte Gedichte. Großer Beifall lohnte dem Dichter und Vortragskünstler. Diese Gedichte waren teils aus Manuskripten, teils aus seinem neuen Buche „Schnitthohn", einer Gedichtesammlung, entnommen. Darüber wären einige Worte zu sagen. Jeder Südmährer weiß, was ein „Schnitthohn" ist. Der Sommer ist für den Bauern die schwerste Zeit. Eine Arbeit drängt die andere, besonders wenn die „Fechsing gach zeiti wird". Da ist größte Eile nötig; denn ein „Schauer" könnte die Mühe und Plage eines ganzen Jahres vernichten. Das galt noch viel mehr, als es noch keine Maschinen gab, als Sichel und Sense geschwungen werden mußten. Da dauerte der „Schnitt" fast ebenso viele Wochen, als jetzt Tage. Kein Wunder, daß die Schnitter aufatmeten, wenn die letzte Garbe gebunden war. Nicht bloß war der „Schnitt" vorbei; nun durften sie sich auch freuen — auf den „Schnitthohn", wie der Ernteschmaus genannt wird.

Bacher ladet uns zu einem „Schnitthohn" ein. Wir lassen uns nicht lange bitten und nehmen Platz am reich besetzten Tische. „An iade Recht' kimt noch'n Brau'"; zuerst wird die „Nu'lsupp'm" auftrog'n, dann „Rindfleisch mit Semmelkren" — „dos is de beste Unterlo'"; hierauf „Bra'l mit Solot" und „af d'Lest" die „Bocherei". Daß dabei der „Wein" nicht fehlt, ist klar. Wir lassen uns gut schmekken, was uns Bacher vorsetzt; und es schmeckt immer besser, weil „mit'n Essen kimt der Appatit". Eine „Richt" ist besser als die andere — ein Gedicht ist schöner als das andere. In kleinen Geschichten und Stimmungsbildern rollt Freude und Leid, Arbeitsleben und Frohzeit des Bauern an uns vorbei. Poesie und Prosa, Ernst und Scherz wechseln ab in schönster Harmonie. Was Dr. Kurt Knoll in dieser Zeitschrift, Folge 11, 1. Nov. 1931, als Pflicht eines jeden Deutschen hinstellt: Ein Prediger des Deutschtums zu sein und den Heimatgedanken zu pflegen, darin ist Bacher ein leuchtendes Vorbild.

Von Landsleuten. In einem Saale der Grazer Universität waren jüngst vierzehn Rektorenbilder ausgestellt, die Werke des Prof. Leo Scheu; dieser wurde in Olmütz geboren, erhielt 1912 den ersten Preis der Akademie in Prag und lebt seit 1913 in Graz, wo er wiederholt hohe Auszeichnungen erhielt, wie die goldene Staatsmedaille, die silberne Medaille, das Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich u. a. Auf Grund der Rektorenbildnisse wurde er jetzt zum Ehrenmitglied der Universität Graz ernannt. — Der Bundespräsident von Österreich hat dem Landtagsabgeordneten Professor Dr. Dr. Rudolf Hübler in Graz das große Ehrenzeichen für Verdienste verliehen. Dr. Hübler ist der einzige Sohn des ehemaligen Reichenberger Gymnasialprofessors Franz Hübler. — Der bekannte Wiener Gesangverein „Arminius" brachte am 28. November im großen Musikvereinssaal einen Chor „Winternacht" von Karl Zuber, geboren in Bensen, Bez. Tetschen a. Elbe, mit sehr schönem Erfolg zur Uraufführung.

Ein neues Schiheim auf der Aflenzer Bürgeralm, 1506 Meter hoch, empfiehlt der Besitzer desselben unseren Mitgliedern.

Herausgeber: Sudetendeutscher Heimatbund. — Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Heimatbund, Kreis Deutschösterreich. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Wilhelm Maschke; alle drei in Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a. — Druck: Ferdinand Berger, Horn, N.-Oe. — Anzeigenwerbung durch den „Werbedienst für österreichische Zeitungen und Zeitschriften", Wien, 1. Bez., Wollzeile 16.



Die Nationalitäten in den Staaten Europas. Sammlung von Lageberichten. Herausgegeben im Auftrag des Europäischen Nationalitäten-Kongresses unter Redaktion von Generalsekretär Dr. Ewald Ammende. Verlag Wilhelm Braumüller, Wien—Leipzig; 568 S., brosch. RM 18.—. Es ist einfach unmöglich, im Rahmen einer kurzen Besprechung die hervorragende Bedeutung dieses Werkes im vollen, gebührenden Ausmaße zu würdigen, in dem 40 Volksgruppen, die zu 14 verschiedenen Völkern gehören und in 14 verschiedenen Staaten leben, durch ihre berufenen Vertreter ihre Lage schildern, wie sie sich seit dem Kriege gestaltet hat. Das Werk stellt die erste zusammenfassende Schilderung der tatsächlichen nationalitätenpolitischen Verhältnisse in den Staaten Europas dar und stützt sich durchweg auf exakte Daten und dokumentarische Unterlagen. Die Materie wird hier selbstverständlich vom Standpunkt der Minderheiten geschildert. Aber überall ist die Objektivität und Sachlichkeit der Darstellung voll gewahrt. Es sprechen die Tatsachen selbst. Durch diese Publikation ist es möglich geworden, sich über die Verhältnisse zu unterrichten, ohne zu den zahllosen, oft schwer zugänglichen und propagandistisch gefärbten Einzeldarstellungen und Broschüren greifen zu müssen. Die Darstellung reicht bis in die neueste Zeit, wobei die allerletzten Ereignisse in einem besonderen Nachtrag berücksichtigt wurden. Der Tschechoslowakei sind die Seiten von 172 bis 295 gewidmet, wovon auf 83 Seiten unter Verwendung der genauesten Zahlenangaben die Lage der Sudetendeutschen behandelt wird. Das Werk ist eine durch seine Sachlichkeit, erschütternde Darstellung des Loses der Minderheiten und zugleich eine der schwersten Anklagen gegen den Völkerbund, der seiner Pflicht gegenüber der unterdrückten Volksgruppen bisher in keiner Weise gerecht wurde. — **Otto Junghann, Die nationale Minderheit.** Band 22 der Weltpolitischen Bücherei. Zentralverlag G. m. b. H., Berlin W. 35; 75 S., Preis RM 2.40. Die vorliegende Schrift stellt uns mitten in die großen Zusammenhänge des Weltgeschehens hinein, zeigt in knapper, gedrängter Darstellung, welchen Platz die Frage der nationalen Minderheiten beansprucht und unterrichtet kurz über das Wesentliche der grundsätzlichen Seiten sowie auch der Vielgestaltigkeit des Problems. In einem besonderen Abschnitt gibt Junghann, was besonders wertvoll ist, eine kurze prägnante Übersicht über die Lage in den einzelnen europäischen Staaten, wobei gleichfalls das Nebensächlichste hinter dem Wesentlichen zurücktritt. Besondere Hervorhebung verdienen auch die der Schrift beigefügten graphischen Tabellen und Karten, in denen ein sorgfältig zusammengestelltes, neuestes Zahlenmaterial verwertet ist. — **Weygand Paul, Mit Frankreich? Mit Rußland?** 48 Seiten. Steif geheftet RM 1.50. R. Kittler Verlag, Leipzig, 1932. Paul Weygand veröffentlicht soeben diese aufschlußreiche Studie, in der die ungemein verwickelten Zusammenhänge zwischen französischer Kriegs- und Wirtschaftspolitik, zwischen deutscher Verschuldung, Reparationen und Kampf um Deutschlands Freiheit klar gelegt werden. Weygand gibt dabei neue Gesichtspunkte für die Beurteilung von Frankreichs Kriegsrüstung; er errechnet weiter Frankreichs Goldvorräte auf die doppelte Höhe der üblichen Zahlen und kommt zu dem Ergebnis, daß nicht nur England, sondern auch die Vereinigten Staaten in absehbarer Zeit vom Goldstandart abgehen müssen. Wenn Frankreich auch in Zukunft seine Schädigungspolitik fortsetzt, wird Deutschland — so meint Weygand — gezwungen sein, sich wirtschaftlich den Sowjets anzuschließen und die kapitalistische Wirtschaftsordnung aufzugeben.

Walter Michel, Nitschewo, Das Grauen im Osten. Erzählung. 320 S. 8°. Brosch. M 3,80, kart. M 4.—, Ganzleinen M 4,80. Verlag Georg Westermann, Braunschweig, Berlin W 10, Hamburg. Das Buch von treuer Kameradschaft und von schwersten Opfern aus Liebe zum Vaterlande. Eine erschütternde Darstellung der entsetzlichen Leiden, denen die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland ausgesetzt waren. Die schlichte, wahrheitsgetreue Erzählung wirkt in ihrer einfachen Sprache so ergreifend, daß man zum Schluß die Befreiung aus russischer Gefangenschaft als wahre Erlösung empfindet. Von besonderer Bedeutung für uns Sudetendeutsche ist dieses Buch, über das wir schon in Folge 11 (November 1931) Seite 6, ausführlich berichteten, deshalb, weil auch Walter Michel das Verhalten der tschechischen Legionäre in Sibirien entsprechend kennzeichnet. — **Kurt Faber, Weltwanderers letzte Fahrten und Abenteuer.** Stuttgart, Robert Lutz, Nachfolger Otto Schramm. 332 S., geh. RM 6.—. In diesem seinen letzten Werke schildert Faber seine 1924—1929 unternommenen Reisen ins Baltikum, außer Balkan, in die Südsee, nach Japan, China, Korea, Sibirien, Moskau, Palästina, Syrien und nach Kanada, wo er einen einsamen Tod fand. Der flüssige, glänzende Stil, die lebenswarme und prächtige Schilderung bringen es mit sich, daß der Leser ungern das Buch aus der Hand legt. Besonders wohltuend ist die aufrechte deutsche Gesinnung des Verfassers und sein bewußtes Eintreten für das Grenz- und Auslandsdeutschtum. — **Dr. Karl Ploetz, Auszug aus der alten, mittleren, neueren und neuesten Geschichte.** Neu bearbeitet von Prof. Dr. Friedrich Kähler. 21. Auflage, Leipzig 1931. Verlag A. G. Ploetz; 763 S., in Ganzleinen RM 9.—. Diese weitverbreitete, bewährte und beliebte Übersicht über die geschichtliche Entwickelung der Völker und Staaten sowie in aller Kürze auch über ihren Anteil an dem Aufbau der Kultur der Menschheit ist durch die langjährige Tätigkeit des Herausgebers nach und nach zu einem kurzgefaßten Handbuch der Weltgeschichte umgestaltet und erweitert worden. Der Bearbeiter hat es sich in gleicher Weise angelegen sein lassen, den Leser auf dem laufenden zu erhalten über das Wichtigste, was die Ausgrabungen in Vorderasien, Ägypten und anderswo aus der ältesten Zeit zutage gefördert haben, wie er bemüht gewesen ist, überall, wo es nötig schien, Ergänzungen und aufklärende Zusätze einzuschieben. Vor allen Dingen aber hat der Herausgeber als Berichterstatter über die Zeitgeschichte seit 1910 keine Mühe gescheut, um jedem Benutzer des Buches, sowohl dem Schüler und Studierenden als auch dem wißbegierigen Zeitungsleser, das Verständnis der neuesten Entwickelung der Dinge leicht zu machen. Dies gilt ganz besonders von dem Weltkrieg, seinen Ursachen, seinem Verlauf und Ausgang ebenso wie von den durch die Diktate der Sieger erzwungenen Friedensbedingungen und Veränderungen in dem vormaligen Staatensystem. — **Der Ständestaat.** Ein Aufruf an das Deutsche Volk! Verfaßt von Otto Maier, herausgegeben von Hans Reiter. Leoben 1931, Selbstverlag: Hans Reiter, Leoben, Peter Tunnerstraße 23. In dieser bemerkenswerten Studie setzt sich der Verfasser, ein Landsmann und Mitglied, für die Schaffung des Staates auf ständischer Grundlage ein. — **Der Volksdeutsche Kalender 1932.** Herausgegeben vom Deutschen Schutzbund, Berlin W. 30, Motzstraße 22. Das Jahrbuch, als Kalender für den Taschengebrauch bestimmt, unterrichtet über Zahl und Lage der Deutschen in allen Siedlungsgebieten, über die Formen ihres Gemeinschaftslebens, ihre Organisationen, ihre Presse. Nach dem neuesten Stand der Statistik und an Hand von Karten ist alles Wissenswerte knapp und einprägsam dargestellt. Ungenauigkeiten über das Sudetendeutschtum hätten sich wohl leicht vermeiden lassen. — **Rudolf Mirbt, Sowjetrussische Reiseeindrücke.** München 1932, Chr. Kaiser Verlag, 187 S., RM 3.20. Der Verfasser fuhr mit der Absicht in die Union, sich einmal selber unter die Wirkung und in die Wirklichkeit des neuen russischen Regimes und seiner Propagandamethoden zu stellen. Er bereiste die Strecke: Moskau—Nischninowgorod—Samara—Stalingrad—Astrachan—Baku—Tiflis—Eriwan, bis plötzlich das Verlassen der Union innerhalb von 6 Tagen von ihm verlangt wurde. So anschaulich und interessant beschreibt Rudolf Mirbt seine Reise, daß man sein Buch ungern aus der Hand legt. Die Erschütterung des Verfassers durch die Feier des 1. Mai auf dem Roten Platz in Moskau erlebt man wie einem Film. Keiner kann sich der Ergriffenheit entziehen bei der Schilderung des furchtbaren Schicksals der Wolgadeutschen. Über lauter Dinge schreibt er, von denen man selten bei uns hört. Auf sensationelle Schilderung von Greueln verzichtet er und den Fünf-Jahresplan berührt er kaum. Aber in jeder Zeile spürt man, wie sehr der Schreiber mit der um der „Idee" willen namenlos gequälten Kreatur der sowjetrussischen Völker leidet.